

Sergiu Celibidache Stiftung

Textbeiträge aus der Festschrift zum

1. Sergiu Celibidache Festival

eine Hommage an Sergiu Celibidache zum 90. Geburtstag
7. bis 20. Oktober 2002

Am 11. Juli diesen Jahres hätte Sergiu Celibidache seinen 90. Geburtstag gefeiert. Dies nimmt die Sergiu Celibidache Stiftung zum Anlass, erstmals in München ein Festival zu veranstalten: Vom 7. bis 20. Oktober 2002 findet in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Theaterakademie August Everding im Prinzregententheater das 1. Sergiu Celibidache Festival unter der Schirmherrschaft von Münchens Oberbürgermeister Christian Ude statt.

Das Benefizfestival zugunsten der Sergiu Celibidache Stiftung führt Künstler zusammen, die mit Sergiu Celibidache musiziert und gearbeitet haben. Das Festival möchte aber in erster Linie nicht nur an das musikalische und pädagogische Lebenswerk des Dirigenten und Philosophen erinnern, sondern es vielmehr zur Diskussion stellen und weiterführen.

So geht es bei diesem Festival einerseits um das unmittelbare Konzerterlebnis im Sinne Sergiu Celibidaches und andererseits um die Weitergabe und kritische Auseinandersetzung mit der durch ihn begründeten Phänomenologie der Musik. In diesem Zusammenhang kommt auch der Förderung junger Musiker im Rahmen des Festivals ein besonderer Stellenwert zu.

In Meisterklassen, einem Dirigierkurs und dem erstmalig unter der maßgeblichen Mitwirkung von Dozenten der Münchner Philharmoniker zusammengestellten Festivalorchester werden Grundzüge der Phänomenologie vermittelt. Die Kurse werden in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Theaterakademie August Everding, der Hochschule für Musik und Theater München und der Jungen Münchner Philharmonie durchgeführt.

Ein dreitägiges Filmfestival in Zusammenarbeit mit dem Filmmuseum sowie Gesprächsrunden und Vorträge bieten die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der Lehre und dem Musizieren Celibidaches, seinen Methoden und seiner Philosophie.

Am 10. Oktober eröffnet Ida Haendel, die Grande Dame der Violine und Kuratoriumsmitglied der Sergiu Celibidache Stiftung, die Konzertreihe. Sie spielt Beethovens Violinkonzert mit dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn unter der Leitung von Alexandre Myrat, der 1974 Sergiu Celibidache in Paris erstmals begegnete und dessen Arbeit in den folgenden Jahren maßgeblich von Celibidaches Mainzer Kursen beeinflusst wurde.

Am 19. Oktober abends findet ein großes Abschlussfest statt – eine lange Nacht der Musik. Hier treten die jungen Musikerinnen und Musiker aus den unterschiedlichen Meisterklassen auf, hier spielen Wegbegleiter Celibidaches aus unterschiedlichsten Schaffensjahren. Eine besondere Berücksichtigung finden an diesem Abend Werke von Komponisten zu denen der Maestro eine besondere Beziehung hatte. So bringt beispielsweise das Festivalorchester unter der Leitung von Enrique Garcia ASENSIO, der Assistent Sergiu Celibidaches in Siena und Bologna war, die Marsch-Fantasie für Großes Orchester von Günter Bialas zur Aufführung. Celibidache hatte dieses Stück 1988 beim Schleswig-Holstein Musik Festival mit dem damaligen Festivalorchester uraufgeführt. Ingolf Turban und Juan Jose Chuquisengo spielen eine Duo-Sonate von Heinz Tiessen, dem Kompositionslehrer Celibidaches und Lajos Lencsés spielt mit Mitgliedern des Henschel-Quartetts und Konstanze Schramm die Jacobs-Träume von Milhaud.

Als Abschluss und feierlicher Höhepunkt des 1. Sergiu Celibidache Festivals dirigiert Zubin Mehta, ebenfalls Kuratoriumsmitglied der Sergiu Celibidache Stiftung, am 20. Oktober ein Benefizkonzert mit den Münchner Philharmonikern. Sie spielen die 4. Sinfonie von Anton Bruckner. Im ersten Teil der Veranstaltung werden Ausschnitte aus dem Film "Sergiu Celibidache und Bruckners Messe in f-moll" von Jan Schmidt-Garre gezeigt.

So finden Wegbegleiter Celibidaches, sein Publikum, Kritiker und Freunde beim 1. Sergiu Celibidache Festival ein Forum, um sich zu begegnen, um Vergangenheit in der Gegenwart sich spiegeln zu lassen und die musikalische Zukunft zu gestalten.



Grußwort des Schirmherrn

Die Dokumentation und Pflege des musikalischen, musikpädagogischen und philosophischen Lebenswerks von Sergiu Celibidache hat sich die Sergiu Celibidache Stiftung zur Aufgabe gemacht. Diesem Anliegen dient auch das 1. Sergiu Celibidache Festival. Es ist eine Hommage an den unvergessenen Generalmusikdirektor, der die Münchner Philharmoniker zu einem Klangkörper von Weltgeltung geformt hat, und der in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag gefeiert hätte. Und dies ist nicht nur für die Freunde, Verehrer und musikalischen Wegbegleiter von Sergiu Celibidache, sondern für die gesamte Musikstadt München ein ganz besonderes Ereignis.

Zwei Wochen lang bieten Konzerte, Vorträge und eine Filmreihe im Münchner Filmmuseum Gelegenheit, sich auf eine sehr vielfältige Weise mit der „Phänomenologie der Musik“ auseinander zu setzen, die Sergiu Celibidache begründet und gelehrt hat, die zum Inhalt seiner Arbeit und zu seinem künstlerischen Vermächtnis wurde. Zugleich wird das 1. Sergiu Celibidache Festival damit auch Aufschluss geben über die spannende Frage, wie es heute um dieses Vermächtnis steht, wie damit umgegangen und wie es weitergeführt wurde und wird.

Gerne habe ich für dieses Benefizfestival die Schirmherrschaft übernommen und sage der Sergiu Celibidache Stiftung und allen Mitwirkenden, die zwischen dem Eröffnungskonzert mit dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn unter Alexandre Myrat und dem Abschlusskonzert mit den Münchner Philharmonikern unter Zubin Mehta zugunsten der Stiftung hier auftreten, sowie der Bayerischen Theaterakademie August Everding und den vielen anderen Förderern der Veranstaltungsreihe meinen herzlichen Dank. Alle Gäste heiße ich dazu in der Musikstadt München herzlich willkommen.

Und damit wünsche ich allen, die live dabei sind, einen glanzvollen und erfolgreichen Auftakt einer hoffentlich noch langen Reihe von Sergiu Celibidache Festivals.

Christian Ude

*Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt München*



Welcome to the first year of the Sergiu Celibidache Festival

For my mother and I, for our partners and co-workers, for our colleagues and friends, it is an honor and privilege finally to be able to come to Munich and present the first major interactive musical platform of the meticulous international labors achieved in and around the Sergiu Celibidache Stiftung.

After a few years of building and Inter-linking an evolving concept, it is now time to gather some of the multiple energies in order to create the much awaited cultural fireworks centered around Celibidaches musical approach, teaching and lived phenomenology.

Our aim was not so much to include all the artists and musicians who could illuminate this first episode but rather to ground the foundation of a fresh beat where meaningful artists and musicians, whom we all thank from the bottom of our heart, could create together the first impulse of a necessary cultural and musical alternative.

The success, the meaning and the future of such cultural exchanges is not laid out in advance by anybody but is rather to be decided step by step, class by class, concert by concert, film by film, by each one of us. It is only through the multiplicity of the diverse experiences that the true meaning of such a colorful event will be found and perhaps eventually transcended.

Baring in mind the importance of remaining open and free, as far away as possible from pre-conceived ideas and expectations, we the family, the team, the partners and the friends, are humbly preparing ourselves to live a multitude of diverse experiences and subsequently wish you a similar but unique journey.

Let us hope that this first experience will leave a few doors open to access new rooms and create fresh links to Access new spaces for all to benefit.

Serge Celebidachi

*Präsident der
Sergiu Celibidache Stiftung*



Grußwort Professor Dr. Julian Nina - Rümelin

Sergiu Celibidache war ein Künstler, der wie kaum ein anderer Dirigent nach dem Innersten, nach den Grundlagen der Musik suchte. In der Intensität, mit der er diese von ihm selbst so genannte phänomenologische Analyse betrieb, liegt ein Gutteil der Erklärung für den Rang und die Qualität seines Werkes. Celibidaches legendär gewordene Probenanforderungen waren nicht einem äußerlichen Perfektionismus geschuldet, sondern dem Wunsch, in gemeinsamer Arbeit mit den Musikern eine Partitur in möglichst allen Details immer wieder neu auf ihre Zusammenhänge und Ausdrucksmöglichkeiten hin zu hinterfragen. Insbesondere in den Münchner Philharmonikern hat er ein Orchester gefunden, dessen Mitglieder diese künstlerische Intention mit ihm teilten.

Das Lehren gehörte für Sergiu Celibidache zu den zentralen Elementen seiner Arbeit. Er hat seine musikalische Theorie in Mainz und in München gelehrt und damit zahlreiche junge Musikerinnen und Musiker entscheidend geprägt und gefordert.

München und Deutschland, aber auch die Musikkultur insgesamt, verdanken Sergiu Celibidache Außergewöhnliches. Die Sergiu Celibidache Stiftung bewahrt das Erbe des Maestros mit großem Engagement. Ihr erstes Festival verbindet die Erinnerung an einen großartigen Künstler und Lehrer mit dem Anspruch, sein Lebenswerk in Gegenwart und Zukunft wirken zu lassen. Ich wünsche dem Festival die verdiente breite Resonanz und den Konzertbesuchern beeindruckende musikalische Erlebnisse.

Professor Dr. Julian Nina - Rümelin ,

*Staatsminister beim Bundeskanzler
und Beauftragter der Bundesregierung für
Angelegenheiten der Kultur und der Medien*



Grußwort Hans Zehetmair

Der 90. Geburtstag von Sergiu Celibidache ist für die nach ihm benannte Stiftung Anlass zusammen mit der Bayerischen Theaterakademie und der Hochschule für Musik und Theater München ein erstes Sergiu Celibidache Festival zu veranstalten. Konzerte Meisterklassen, Diskussionsrunden und ein Filmfestival führen zahlreiche Persönlichkeiten zusammen, die dem Maestro nahe standen, die unter seiner Leitung musizierten, bei ihm studierten, seine Persönlichkeit und sein Leben in Bild und Schrift festhielten. Sergiu Celibidache war als Dirigent, Lehrer und Philosoph eine Ausnahmeerscheinung. Als langjähriger Chefdirigent der Münchner Philharmoniker hat er entscheidend dazu beigetragen, dass München zu einer der international bedeutendsten Musikstädte aufstieg.

Ich begrüße es, dass die Sergiu Celibidache Stiftung mit einem Festival Anstöße gibt, sich mit Leben und Werk des Meisters auseinander zu setzen und sein kulturelles Erbe lebendig zu halten.

Ich wünsche dem Festival einen glücklichen und erfolgreichen Verlauf, den Mitwirkenden und Zuhörern eindrucksvolle Begegnungen und Erlebnisse. Mögen die Anliegen des Meisters, die dieser mit großem Ernst und Beharrlichkeit verfolgt hat, das Musikleben in München und Bayern und darüber hinaus weiterhin befruchten und ihm wichtige Impulse geben.

Hans Zehetmair

*Bayerischer Staatsminister für
Wissenschaft, Forschung und Kunst*



Grußwort Professor Dr. Hellmuth Matiasek

Jedes Mal, wenn der große Maestro Sergiu Celibidache den Taktstock hob, hat eine ganze Musikwelt den Atem angehalten. Unerhörtes war da zu hören. Musik, die wir längst auswendig kennen, wurde wieder zur Uraufführung. Es war der Eintritt in ein Wunderland.

Viel bleibt zurück von der Suggestion, die dieses musikalische Lebenswerk auch heute noch ausstrahlt: Als wir uns entschlossen hatten, mit der Sergiu Celibidache Stiftung zu kooperieren und dieser noch jungen Initiative unter ihrem Intendanten Mark Mast zumindest in der ersten Zeit ihres Wirkens in unseren Räumen schmales Quartier zu gewähren, sahen wir die Möglichkeit, in dieser Zusammenarbeit nicht nur dem derart profilierten Wirken des großen Dirigenten bleibendes Andenken zu wahren, sondern den vielfältigen Intentionen der Stiftung, die allein mit ihren geplanten Ausbildungsangeboten den Zielen der Bayerischen Theaterakademie sehr verwandt ist, eine geeignete Plattform zu bieten. Es ist uns eine besondere Freude, dass sich die Stiftung mit dem 1. Sergiu Celibidache Festival in den Räumen der Bayerischen Theaterakademie August Everding präsentieren wird. Das Prinzregententheater wurde seit seiner Wiedereröffnung 1988 längst zu Münchens meist geliebtem Konzertsaal, die Reihe illustrier Solistinnen und Solisten wird zusehends länger. Die neue Stiftung verspricht hingegen jedoch noch weit mehr als nur den glanzvollen Auftritt in beeindruckendem Rahmen, sie wird zur Begegnung mit den Interpreten und dem Interpretennachwuchs aus aller Welt führen, aus der sich das mehren möge, um das unser Land noch immer beneidet wird: Die lebendige Musikkultur, die intensive Arbeit an stilbildenden Interpretationen, für die der Name Celibidache geradezu ein Synonym ist.

Ich wünsche der Stiftung auf ihrem ersten Weg eine glückliche Hand und nicht enden wollende Neugier auf ihre Vorhaben.

Professor Dr. Hellmuth Matiasek

*Präsident der Bayerischen
Theaterakademie August Everding*



Das Festival der Künstler

Von Herzen freue ich mich, Sie nach knapp zweijähriger Vorbereitungszeit zum 1. Sergiu Celibidache Festival in München begrüßen zu dürfen. Das Benefizfestival möchte an das musikalische und pädagogische Lebenswerk des Dirigenten und Philosophen erinnern, es zur Diskussion stellen und sich nach Kräften bemühen, die von ihm begründete „Phänomenologie der Musik“ weiterzuführen.

Vom 7. bis 20. Oktober 2002 wird dieses 1. Sergiu Celibidache Festival an vielen Orten Münchens stattfinden: in der Bayerischen Theaterakademie August Everding im Prinzregententheater, der dazugehörigen Bürgermeistervilla, in der Hochschule für Musik und Theater München, im Filmmuseum, im Münchner Stadtmuseum, im Instituto Cervantes, im Amerikahaus und in der Aula der Ludwig Maximilians Universität - ein „Festival für München“!

Gemeinsam werden wir dabei ein Feuerwerk von mehr als dreißig Veranstaltungen unterschiedlichster Art erleben können: zehn Benefizkonzerte, einen zweiwöchigen Dirigierkurs mit Orchester, drei Meisterklassen für Streicher, Violine und Blechbläser, die zehntägige Probenarbeit eines fast hundertköpfigen internationalen Festivalorchesters, ein dreitägiges Filmfestival mit insgesamt neun Sessions mit umfangreichem Material sowie sieben Gesprächsrunden und Vorträge - ein „Fest für alle Sinne“!

Alle Mitwirkenden des Festivals treten im Sinne des Benefizgedankens zugunsten der Sergiu Celibidache Stiftung auf - dafür gebührt ihnen unser herzlicher Dank. Sie sind es, die in jeweils individueller und persönlicher Ausprägung dem innersten Anliegen der Stiftung Gestalt verleihen - sie machen dieses Festival zum „Festival der Künstler“!

Wir danken allen institutionellen Partnern die uns bereits im Pionierstadium die Möglichkeit zu dieser Initiative gaben - allen voran danke ich Professor Dr. Hellmuth Matiasek, dessen uneigennützigem und von Herzenskraft getragenen Weitblick es zuzuschreiben ist, dass die Sergiu Celibidache Stiftung in München eine erste Heimat finden konnte.

Begrüßen Sie nun mit uns, liebes Publikum, die Orchester, Solisten und Dirigenten, Teilnehmer der Meisterklassen, Dozenten und Referenten, die aus allen Teilen dieser Welt zu uns kommen um mit uns dieses große Fest zu feiern!

Mark Mast

Intendant der Sergiu Celibidache Stiftung

Konzerte

Eröffnungskonzert

Donnerstag, 10. Oktober 2002, 20 Uhr
Prinzregententheater München

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie in Es-Dur, KV 16

Arnold Schönberg

Verklärte Nacht op. 4 für Streichorchester

Fassung für Streichorchester von 1943

Ludwig van Beethoven

Konzert in D-Dur für Violine und Orchester in D-Dur, op.61

Ida Haendel, Violine

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Leitung: Alexandre Myrat

Alexandre Myrat, begegnete Sergiu Celibidache erstmals 1974 in Paris und seine Arbeit wurde in den folgenden Jahren maßgeblich von Celibidaches Mainzer Kursen beeinflusst.

Festansprache: Stadträtin Monika Renner

Kammerkonzert

Montag, 14. Oktober 2002, 20 Uhr

Prinzregententheater München

Ludwig van Beethoven

Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 3 A-Dur op. 69

Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 4 C-Dur op. 102-1

12 Variationen über ein Thema von Händels Oratorium "Judas Makkabäus"

Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 5 D-Dur op. 102-2

Natalia Gutman, Violoncello

Elisso Wirssaladze, Klavier

Natalia Gutman trat oft gemeinsam mit Sergiu Celibidache auf.

Kammerorchesterkonzert I

Mittwoch, 16. Oktober 2002, 20 Uhr

Prinzregententheater München

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 5 B-Dur, D 485

Anton Bruckner

Streichquartett F-Dur, WAB 112

Fassung für Streicharchester

Accademia Musicale di San Giorgio

Leitung: Rony Rogoff

Über den Geiger Rony Rogoff sagte Sergiu Celibidache einmal, er wäre der einzige Geiger, der auf jeden spezifischen Stil die richtigen Proportionen anwenden würde – einer der Wenigen, die von der hinter den Klängen liegenden Wahrheit wüßten und fähig seien, diese auch zum Ausdruck zu bringen.

Sinfonische Blasmusik

Donnerstag, 17. Oktober 2002, 20 Uhr
Prinzregententheater München

Aaron Copland El Salon Mexico - Symphonische Skizze

Hans Kox Concertino für Altsaxophon und Bläser

Ingolf Dahl Concerto für Altsaxophon und Blasorchester

Modest Moussorgsky Bilder einer Ausstellung - Barbeitung Tohru Takahashi

John-Edward Kelly, Altsaxophon

Musikkorps der Bayrischen Polizei

Leitung: **Markus Theinert**

Theinert studierte bei Sergiu Celibidache

Kammerorchesterkonzert II

Freitag, 18. Oktober 2002, 20 Uhr
Prinzregententheater München

Johann Sebastian Bach

Ricercare a 6 aus dem "Musikalischen Opfer" BWV 1079

Ludwig van Beethoven

Große Fuge op. 133 für Streichquartett op. 133

Bearbeitung für Streichorchester Felix Weingärtner

Nicolas Bacri

Sinfonietta für Streichorchester op. 72

Béla Bartók

Divertimento für Streichorchester

Orchestre Interrégional Européen

Leitung: **Konrad von Abel**

Familienkonzert

Samstag, 19. Oktober 2002, 16 Uhr
Prinzregententheater München

Maurice Ravel

Ma mère l'Oye

Fünf Kinderstücke für Orchester

Münchner Jugendorchester

Moderation und Leitung: **Heinrich Klug**

Das Münchner Jugendorchester wurde 1983 gegründet und in dritter Generation von Dirigenten geleitet, die bei Celibidache studiert haben. Heinrich Klug war über viele Jahre 1. Solocellist der Münchner Philharmoniker unter Sergiu Celibidache und leitet und moderiert seit über 20 Jahren Konzerte für Kinder.

Für Celi - Lange Nacht der Musik

**Samstag, 19. Oktober 2002, Teil 1 20 Uhr, Teil 2 ab 23 Uhr
Prinzregententheater München**

Teil 1

Festvalorchester des Sergiu Celibidache Festival, Leitung: Enrique García Asensio

Werke von Bialas (Marsch Fantasie), Abril(Celibidachiana), Rodrigo(Homenaje a la Temprancia) und de Falla

(El sombrero de tres picos)

Lajos Lencses, Oboe und das Henschel-Quartett

Werke von Mihhaud(Les rêves de Jacob)

Ingolf Turban, Violine und Juan José Chuquisengo, Klavier
spielen Heinz Thiessen

Kammermusik für Blechbläser

Meisterschüler von Wolfgang Gaag

Teil 2

Diabelli Trio

Werke von Kummer, Strauß, Schwab, Joplin und Piazzolla

Meisterschüler von Rony Rogoff

Kammermusik für Streicher

Juan José Chuquisengo, Klavier

Ravel (La valse)

Ingolf und Barbara Turban, Klavier

Thiessen (Kleine Suite für 2 Geigen, op 42)

Meisterschüler von Prof. Dr. Peter Sadlo

Werke für Schlagzeug solo

Abschlusskonzert

**Sonntag, 20. Oktober 2002, 11 Uhr
Prinzregententheater München**

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 4, Es-Dur - Die Romantische

Münchner Philharmoniker

Leitung: **Zubin Metha**

Im ersten Teil der Veranstaltung werden Ausschnitte aus dem Film:
"Sergiu Celibidache und Bruckners Messe in f-moll"
von Jan Schmidt-Garre gezeigt.

Ida Haendel über Sergiu Celibidache

I had the good fortune and great honour to perform many sublime concerts under the baton of Sergiu Celibidache. It is impossible to define genius, but Celibidache was that rare phenomenon who represented an intellect of the highest order combined with an amazing technical conducting skill to match.

His great contribution to music was that he carved a path into hitherto unknown musical territory, a revelation of unique quality and experience. Celibidache was capable in a magical way to interpret and incorporate, the mystery of life into the eternal enigma of music.

We should be forever grateful for this cultural education from a man whose presence on this planet was a gift to all musicians, young and old. The impact which Celibidache made is boundless, - an inspiration and legacy to be cherished for posterity.

Alexandre Myrat über Sergiu Celibidache

Es war 1974, als ich, während einer Probe mit dem Orchestre Philharmonique im Studio 104 in Paris, mit einem Dirigenten zusammenstieß, der in einem Studio neben uns mit dem Orchestre National de France probte. Ich war überrascht. Alles was ich wusste, wurde von der Präsenz, der Praktik, der Methode dieses Mannes in Frage gestellt. Wer ist das? fragte ich. Sergiu Celibidache. Ich wollte ihn verstehen. Aber zu diesem Zeitpunkt war ich dazu noch nicht fähig. Es war auf eine gewisse Weise noch zu früh. Mit 24 Jahren, die Aktivität als Dirigent mit Erfolg begonnen, sah ich mich abermals auf den schwierigen Platz eines Schülers verwiesen.

Ich musste ein Jahrzehnt warten, um den Weg in die Richtung dieses Mannes zwingend einzuschlagen. In keinem meiner Lebensläufe ist bis heute nur vermerkt, dass ich ein Schüler von S.C. war, da dies in gewisser Weise nicht richtig wäre. Denn er ist es, der mein Leben vollständig verändert hat. Ab den 80er Jahren habe ich bei seinen Proben zugehört. Am Anfang verstand ich nichts. Ich tauchte wieder in die Gefühle der 70er Jahre ein. Stück für Stück überwand ich diese Panik. Ich stellte alle Aktivitäten ein, bis ich wieder etwas verstand. Als meine Ohren und mein Bewusstsein eine neue Orientierung gefunden hatten, fühlte ich mich bereit, meine Erfahrung zu machen. Die Seminare über Phänomenologie in Mainz spielten eine wichtige Rolle. Alles was ich euch sage, alles was ich euch lehre, gehört nicht mir. Ich bin nur ein Medium. Oft haben wir gehört, wie er darauf bestand. Er war der Weg. Er war die Stimme. Es gibt keinen Zweifel daran, dass es schwierig ist, mit jemanden darüber zu sprechen, der nicht in seinem Fahrwasser gelebt, experimentiert und gewandelt hat. Er ist für mich ein Stern, der hoch und hell strahlt, der immer meinen Weg bewacht. Ich bin ihm wirklich dankbar.

Natalia Gutman über Sergiu Celibidache

Für mich ist es sehr schwer, etwas über einen so genialen Menschen wie Sergiu Celibidache zu sagen. Er war für mich eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die ich das Glück hatte, kennen lernen zu dürfen. Die Welt ist viel ärmer geworden, seitdem er nicht mehr bei uns ist. Der Platz, den er in den Herzen und Seelen vieler Menschen - wohlgerne nicht nur Musiker - innehatte, wird für immer frei bleiben, weil Sergiu Celibidache unersetzlich ist. Ich erinnere mich an jedes unserer Treffen, an jedes Konzert - gehört oder sogar mit ihm gespielt - und fühle tiefe Liebe, Dankbarkeit und Begeisterung für diesen Menschen, die auch mit den Jahren unvermindert andauern wird.

Markus Henschel über Sergiu Celibidache

Das Verhältnis von mir und meinen beiden Geschwistern zu Sergiu Celibidache begann in unserer Kindheit während Celibidaches Stuttgarter Zeit. Unser Vater, damals Solobratschist im SDR-Orchester, bot an, Celibidache - teilweise sogar mit Familie - in unserem Sindelfinger Haus unterzubringen. Damals erlebten wir ihn mehr im privaten Bereich, hatten aber auch die Möglichkeit, den Konzerten mit dem SDR beizuwohnen sowie in einem Jugendorchester in Stuttgart unter seiner Leitung mitzuwirken. Als Celibidache dann nach München ging, verloren wir uns für einige Zeit aus den Augen. Später nahmen wir mehrere Jahre an seinen Vorlesungen in Mainz teil und schließlich auch an seiner ersten Orchesterakademie im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Auch ergab sich durch unseren Umzug nach München dann wieder die Gelegenheit, den Proben und Konzerten mit den Münchner Philharmonikern beizuwohnen.

Unser Cellist Mathias Beyer kam bereits durch seinen Lehrer Hans Erick Deckert mit den Anschauungen von Sergiu Celibidache in Kontakt. Persönlich lernte er ihn dann ebenfalls in Mainz kennen, was seine Auseinandersetzung mit Celibidache selbstverständlich intensivierte. Natürlich hat uns all dies in verschiedenster Weise geprägt und wir sind Sergiu Celibidache sehr dankbar für all diese Erlebnisse, Erfahrungen und Lehrstunden.

Lajos Lencsés über Sergiu Celibidache und Milhaud,

Ein Werk für ein Konzert in memoriam Celibidache auszuwählen, ist kein leichtes Unterfangen, wenn man sich seinen Anspruch an die Kompositionen aber auch an sich selbst vor Augen hält. Es sollte das Werk eines Komponisten sein, den Celibidache schätzte und dessen Musik er gern dirigierte. So kam meine Wahl auf Darius Milhaud und dessen Suite choreographique „Jakobs Träume für Oboe und Streicher,“. Das fünfsätzige Werk basiert auf Episoden aus dem Alten Testament, deren Mittelpunkt die beiden Träume Jakobs bilden.

Der erste Satz trägt den Titel „Kopfkissen“, welches bei Jakob ein Stein in der Wüste ist, der der Grundstein des Tempels werden soll, den Jakob Gott errichten will. Im ersten Traum sieht Jakob eine Leiter die bis zum Himmel ragt und auf der Engel auf- und ab schweben; als Sinnbild der Verbundenheit von Gott mit der Erde. Der zweite Traum - musikalisch dargestellt durch ein atemberaubendes Fugato - ist ein Kampf zwischen Jakob und dem Engel, dessen Ausgang bis zum Anbruch des Tages ungewiss bleibt. Jakob wacht verletzt auf und erhält den Segen des Engels und seinen neuen Namen: Israel. Ein Orakel, eine in Musik gegossene Prophezeiung, schließt sich an und das Werk klingt aus mit einem jüdischen Hymnus an Gott.

Ohne billige Parallelen ziehen zu wollen, glaube ich, dass Celibidaches Leben und Musizieren ohne seinen Kampf und seinen Glauben an das Transzendente und Göttliche in der Musik und Im Menschen nicht denkbar gewesen wäre. Möge dieses Werk für ihn erklingen!

Ingolf Turban über Sergiu Celibidache

Sergiu Celibidache als Klangmagier ist in aller Munde und (mehr oder weniger) gut beschrieben worden. Im Rahmen meines damals blutjungen Konzertmeisterdaseins und solistischer Auftritte war es mir vergönnt, auch sein von breiter Öffentlichkeit selten wahrgenommenes Stilles, fürsorgliches, äußerst liebevolles Wesen erlebt zu haben. Seine Ermutigung, ich solle nach zu begrenzender Zeit in seinem Orchester eigene Wege weitergehen, war von geradezu bewegend uneigennütziger Weitsicht. Kein Tag vergeht, an welchem ich nicht der Größe seines Musizierens und Seins dankbarst gedenken würde.

ALS STÄNDE ER HINTER MIR



Ein Gespräch zwischen Zubin Mehta und Mark Mast

Maestro Mehta, wie würden Sie Ihre persönliche Beziehung zu Maestro Celibidache beschreiben?

Die Sache ist so: Ich habe mit ihm persönlich nicht allzu viele Stunden verbracht. Ich habe immer wieder seine Konzerte in Wien miterlebt und etliche Filme mit ihm gesehen. Wodurch ich allerdings sehr viel von ihm und über ihn erfahren habe, war durch die Dirigate, die ich für ihn übernahm.

Am Ende seines Lebens musste er ja doch recht viele Konzerte absagen und wenn ich dann im letzten Moment eingesprungen bin und an das Pult trat, fand ich ein fertig präpariertes Orchester vor.

Oft habe ich dann die Werke dirigiert, die er sich so sehr zu Herzen genommen hatte - beispielsweise die letzten drei Bruckner-Sinfonien. Und eben durch diese Arbeit - gewissermaßen durch das Orchester - habe ich seinen Geist gespürt. Es war immer ein sehr starker Eindruck. Das erfährt man nicht bei jedem Dirigenten. Ich kann ganz große Dirigenten nennen, deren Orchester ich dirigiert habe, und nicht gespürt habe, dass da irgendein Einfluss von dem Orchester ausgeht. Aber bei den Münchner Philharmonikern, besonders bei den Bruckner-Sinfonien, habe ich das stark gespürt - sehr stark! Ich habe vier, sieben, acht und neun für ihn dirigiert.

Von Anfang an habe ich dem Orchester immer gesagt, ja ich habe es regelrecht gewarnt: „Ich weiß, dass ich Celibidaches Tempi, seinen Atem“ - Tempo ist so ein Klischee geworden - „nicht nachmachen kann, das wäre nicht ehrlich. Ich schätze jedoch alles, was Sie polyphonisch und kammermusikalisch von ihm gelernt haben“. Und die Orchestermusiker sagten mir gleich in der Probe: „Nein, nein, machen Sie Ihre Tempi“. Celibidaches Atem, in diesem Lebensabschnitt - sozusagen am Ende seines Lebens - war einfach ein anderer Atem als meiner, der eines relativ jungen Menschen.

Man könnte also sagen, er hat zu Ihnen gesprochen.

Ja, und es war nicht geplant. Nie wurde gesagt, ich mache für Dich die vier Sinfonien, das wäre doch Unsinn. Es ist einfach so gekommen.

Das heißt, in dieser Situation haben Sie sich auch - wenn ich das so sagen darf - ein bisschen als „Medium“ empfunden?

Bei einem der Wiener Konzerte war das ganz ausgeprägt. Ich habe mich so gefühlt, als stände er gerade hinter mir im Saal. Irgendwann einmal, lange vor diesem Konzert, als ich ihn im Spital besuchte, sagte er mir, dass dieses Wiener Konzert ihm sehr viel bedeuten würde, und gerade dieses Konzert musste er absagen. Es war wie eine Art Abschiedskonzert, er hat es nie gesagt, aber ich habe es so gefühlt.

Seit 1999 gibt es die Sergiu Celibidache Stiftung. So stellt sich natürlich die Frage, was kann eine Stiftung, die den Namen Sergiu Celibidache trägt, überhaupt leisten, und was erwarten Sie von dieser Stiftung?

Ich erwarte ganz einfach, dass seine musikalische Denkensart weitergeführt wird, seine Lehrprinzipien und seine Musizierprinzipien. Er hatte eine ganz besondere Linie, eine Richtung, eine Denkensart und was soll die Stiftung anderes machen, als das zu produzieren, und das weiterzugeben. Ja, man könnte auch die neue Musikergeneration anregen, sich mit seinen Dirigenschülern auseinander zu setzen.

Im Grunde genommen sind die Musiker, mit denen Celibidache gearbeitet hat, ja die Intensivsten Schüler.

Ja, auf jeden Fall! Wenn die Musiker seine Prinzipien verstanden haben, können sie diese weitergeben, es geht von einem zum anderen. Oft liegt aber auch eine Gefahr in der Nachahmung, insbesondere in der oberflächlichen Annahme. Oberflächliche Imitation ist das Gefährlichste überhaupt!

Maestro, es ist eine große Ehre für uns, dass Sie im Rahmen des 1. Sergiu Celibidache Festivals die Münchner Philharmoniker dirigieren. Herzlichen Dank dafür!

Ja, gerne. Ich mache das von ganzem Herzen. Ich habe das Angebot sofort angenommen, weil ich ihn in seinen letzten Jahren sehr geliebt habe und sein Orchester, nach wie vor liebe - auch wenn ich Nachbar geworden bin.

Meisterklassen

Das Festival würdigt auch den Lehrer und Philosophen Sergiu Celibidache, indem es die Weitergabe und kritische Auseinandersetzung mit der durch in begründeten Phänomenologie der Musik fortführt und der Förderung junger Musiker im Rahmen des Festivals eine Plattform gibt.

Die Meisterklassen dienen nicht nur der Vermittlung der durch Celibidache inspirierten Musizierpraxis sondern auch der Auseinandersetzung mit Neuer Musik. Ein wesentlicher Schwerpunkt wird auf die Einstudierung von Musik des 20. und 21. Jahrhunderts gelegt. Insbesondere sollen Komponisten, die in enger Beziehung zu Celibidache standen, wie Heinz Thiessen, Günter Bialas, Harald Genzmer oder Peter Michael Hamel, bevorzugt behandelt werden.

Gefördert werden die Meisterklassen von der Kulturstiftung der Stadtsparkasse München und in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Theaterakademie August Everding, der Hochschule für Musik und Theater München und der Jungen Münchner Philharmonie e.V. realisiert.

7. Oktober 2002

Bayrische Theaterakademie August Everding

Eröffnung des 1. Sergiu Celibidache Festivals

Mit den Meisterklassen für Dirigenten und Streicher startet am 7. Oktober 2002 das 1. Sergiu Celibidache Festival. In einer Feierstunde gemeinsam mit den Kursteilnehmern eröffnen Professor Dr. Hellmuth Matiasek, Präsident der Bayerischen Theaterakademie August Everding, Mark Mast, Intendant der Sergiu Celibidache Stiftung und Harald Strötgen, Vorsitzender des Vorstandes der Stadtsparkasse München, das Festival.

11. - 13. Oktober 2002

Bayrische Theaterakademie August Everding

Meisterklasse für Violine mit Ida Haendel

Korrepetitor Julian Riem

7. - 10. Oktober 2002 und 17. - 19. Oktober 2002

Bayrische Theaterakademie August Everding

Meisterklasse für Streicher mit Rony Rogoff

Korrepetitor Julian Riem

11. - 19. Oktober 2002

Hochschule für Musik und Theater München

Meisterklasse für Blechbläser mit Wolfgang Gaag

7. -11. Oktober 2002 und 13. -17. Oktober 2002

Bayrische Theaterakademie August Everding

Dirigierkurs mit Orchester mit Konrad von Abel

Kursorchester: Orchestre Interrégional Européen mit Bläsern der Jungen Münchner Philharmonie

Assistent: Alejandro Vila

Repertoire

Joseph Haydn - Sinfonie Nr. 92 in G-Dur, "Oxford"

Wolfgang Amadeus Mozart - Sinfonie Nr. 38 in D-Dur, "Prager"

Ludwig van Beethoven - Sinfonie Nr. 6 in F-Dur "Pastorale" 1. - 3. Satz

Richard Wagner - "Siegfried Idyll"

Igor Strawinsky - Concerto en Ré pour orchestre à cordes 1. - 2. Satz

Arthur Honegger - "Pastorale d'été"

11. - 19. Oktober 2002

Hochschule für Musik und Theater München

Festivalorchester mit aktiven und ehemaligen Konzertmeistern und Stimmführern der Münchner Philharmoniker unter der Leitung von Enrique Garcia Asensio

Dozenten:

Sreten Krstic, Violine - Helmut Nicolai, Viola - Michael Hell, Violoncello - Dorin Marc, Kontrabass
Martin Spangenberg, Holzbläser - Wolfgang Gaag, Horn - Uwe Komischke, Trompete
Dankwart Schmidt, Posaune - Peter Sadlo, Schlagzeug

Die Dozenten des Festivalorchesters haben als Konzertmeister und Stimmführer der Münchner Philharmoniker über Jahre unter Celibidache gespielt und vieles aus dieser Zusammenarbeit in ihre Musikpraxis übernommen. Dieses geistige und musikpraktische Erbe geben sie bei ihrer Unterrichtstätigkeit im Rahmen des Festivalorchesters an junge MusikerInnen weiter. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Orchesterakademie der Münchner Philharmoniker und der Jungen Münchner Philharmonie durchgeführt.

Repertoire

Günter Bialas - "Marsch Fantasie" für großes Orchester
Anton Garcia Abril - "Celibidachiana"
Joaquin Rodrigo - "Homenaje a la Tempranica"
Manuel de Falla - "El sombrero de tres picos" 1. und 2. Suite

KULTURSTIFTUNG DER STADTSPARKASSE MÜNCHEN

Viel beachtete Projekte gleichberechtigt neben „Nischenkultur“ und Nachwuchsarbeit zu setzen - das ist das Ziel der Kulturstiftung der Stadtsparkasse München. Wobei der Nachwuchsarbeit ein besonderes Augenmerk gilt.

Jungen Menschen ein Stück vom eigenen Wissen weiterzugeben war auch für Sergiu Celibidache, der viele Generationen von Musikern unterrichtet hat, eine Herzensangelegenheit - immer nach dem Grundsatz „Lehren ist das höchste menschliche Tun“. Die Sergiu Celibidache Stiftung sieht sich diesem Anliegen verpflichtet und will im Rahmen ihres ersten Festivals im Prinzregententheater in Meisterklassen Grundzüge der von Celibidache begründeten „Phänomenologie der Musik“ vermitteln.

Die Kulturstiftung der Stadtsparkasse München unterstützt dieses ehrgeizige Projekt, weil es nicht nur das kulturelle Erbe Celibidaches bewahrt, sondern nach Meinung des Kuratoriums eine musikalische Nachwuchsförderung auf hohem Niveau garantiert. Durch das Netzwerk der Sergiu Celibidache Stiftung sind europaweit Kooperationen mit Partnerinstituten in Vorbereitung. Die gemeinsame Arbeit von Musikstudenten unterschiedlichster Herkunft fördert die Völkerverständigung, den musikalischen Austausch und die europäische Integration.

Die Kulturstiftung der Stadtsparkasse München, die 1992 mit einem Stiftungsvolumen von fünf Millionen Euro gegründet wurde, stellt jährlich 250 000 Euro für Projekte zur Verfügung. Unterstützt werden Bildende und Darstellende Kunst, Film und Literatur, aber auch Denkmal-, Heimat- und Brauchtumpflege. Im Bereich der Musik hat die Kulturstiftung schon die Junge Münchner Philharmonie e.V. mit ihren drei Orchestern gefördert. Hier ist es der Stiftung wichtig, mit der musikalischen Nachwuchsförderung bei den Kindern und Jugendlichen gleichzeitig einen Beitrag für eine positive Persönlichkeitsentwicklung zu leisten: Leistungsbereitschaft, Teamgeist, Konzentrationsfähigkeit, das Erlernen künstlerischer Fähigkeiten sowie Sensibilität werden geübt.

Eines ist allerdings allen Engagements der Stadtsparkasse gemein: sie sollen helfen, die Kulturszene Münchens noch ein bisschen interessanter zu gestalten.

Denn, die Stadtsparkasse ist ein verlässlicher Partner auch im kulturellen Bereich.

„Lehren ist das höchste menschliche Tun“ - diesem Grundsatz verpflichtet hat Sergiu Celibidache gelebt und im Verlauf von über 50 Jahren viele Generationen von Schülern unterrichtet. Dieser Grundsatz ist auch ein zentrales Anliegen der Sergiu Celibidache Stiftung. Das 1. Sergiu Celibidache Festival ist nicht nur eine Hommage an den großen Dirigenten, sondern auch eine Würdigung des Lehrers, indem wir der Förderung junger Musiker eine Plattform bieten.

Es ist uns eine große Freude dass wir Ida Haendel für eine Meisterklasse für Violine gewinnen konnten. Rony Rogoff wird sich in seiner Meisterklasse Streicherensembles widmen, Wolfgang Gaag Bläserensembles und Konrad von Abel wird einen Dirigierkurs mit Orchesterpraxis leiten. Darüber hinaus freuen wir uns besonders, dass wir aktive wie ehemalige Konzertmeister und Stimmführer der Münchner Philharmoniker als Dozenten für das Festivalorchester gewinnen konnten.

Die Meisterklassen werden gefördert von der Kulturstiftung der Stadtsparkasse München und in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Theaterakademie August Everding, der Hochschule für Musik und Theater München und der jungen Münchner Philharmonie e.V. realisiert.

SERGIU CELIBIDACHE

Ein biographischer Essay von Klaus Weller

Sergiu Celibidache wurde am 11. Juli 1912 in Roman in Rumänien geboren (nach dem damals in Rumänien noch geltenden Julianischen Kalender am 28. Juni 1912). Er kam als zweitältestes Kind unter fünf Geschwistern zur Welt. Celibidaches Vater Demostene, ein stattlicher Kavallerieoffizier, war nach den Äußerungen seines Sohnes sehr musikalisch; von seiner Mutter wollte Celibidache dies nicht behaupten, obwohl sie immer viel Klavier gespielt hatte. Im Hause des kleinen Sergiu wurde regelmäßig musiziert, und er selbst saß bereits im Alter von nur vier Jahren oft am Klavier.

Wir wissen nicht allzu viel von seiner Kindheit und Jugend. Parallel mit der Schulausbildung, während der Celibidache immer der Klassenerste war, verlief ein neunjähriger Musikunterricht. Der Vater verfolgte jedoch für die Zukunft seines ältesten Sohnes ganz bestimmte Pläne: Sergiu sollte eine politische Karriere anstreben. Der Sohn aber widersetzte sich dem Wunsch seines Vaters, denn er wollte unbedingt Musik studieren. Das führte zu Celibidaches früher Trennung vom Elternhaus, über die er sich nicht ohne Humor äußerte: „Mein Vater hatte die Charakterstärke, mich hinauszuerwerfen, und ich hatte die Charakterstärke, zu gehen ...“



Studienjahre in Rumänien

Celibidache studierte zunächst in Jassy Mathematik und Philosophie, vernachlässigte aber auch seine musikalische Weiterbildung nicht. Hier in Jassy hielt der gestrenge Papa noch die Hand über ihn, und der Sohn brauchte in finanzieller Hinsicht keine Not zu leiden. Nach der Militärzeit kam es durch Celibidaches Entschluss, nach Bukarest zu gehen und dort weiter zu studieren, jedoch zu der unvermeidbaren heftigen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn, die dessen endgültige Trennung vom Elternhaus besiegelte. Er kam völlig

mittellos nach Bukarest und hat dort als Pianist in einer Tanzschule das notwendige Geld für sein Studium verdient. In der Tanzschule lernte er ein fünfjähriges Mädchen kennen mit Namen Ioana. Jahrzehnte später wurde dieses Mädchen seine Frau. Celibidache konzentrierte sich nun vor allem auf sein Musikstudium, ohne deshalb aber seine Beschäftigung mit Philosophie und Mathematik aufzugeben. Im übrigen war auch das Studium in Bukarest nur eine vorübergehende Station seiner jahrelangen Ausbildung, nicht anders als der unmittelbar darauf folgende Aufenthalt in Paris 1935/36.



Heinz Tiessen bittet nach Berlin

Im Jahre 1936 reiste Celibidache nach Berlin, wo er dann bis zu seinem dramatischen Abgang im Dezember 1954 bleiben sollte. Der äußere Anlass für die Reise war die Aufforderung des Komponisten Heinz Tiessen, dem Celibidache sein Streichquartett gesandt hatte, sofort nach Berlin zu kommen.

Celibidache bewohnte bis über das Kriegsende hinaus ein winzig kleines Zimmer zur Untermiete in Berlin-Wilmersdorf. Er widmete fast die ganze ihm zur Verfügung stehende Zeit seinem Studium. Nach eigenen Angaben hat er täglich oft zwölf Stunden und mehr gearbeitet. Er studierte nicht nur an der Musikhochschule, sondern auch an der Friedrich-Wilhelm-Universität Philosophie und Musikwissenschaft. Zu seinen Lehrern gehörten so bedeutende Persönlichkeiten wie Nicolai Hartmann, Eduard Spranger, Arnold Schering, Hugo Distler, Heinz Tiessen, und Walter Gmeindl. Er soll drei Dissertationen ausgearbeitet haben, darunter eine musikwissenschaftliche über Josquin Desprez. Zur Promotion ist es aber nie gekommen.

Die musikalischen Aktivitäten Celibidaches außerhalb des Studiums waren stark eingeschränkt, da die Musikhochschule während der Kriegsjahre kein eigenes Orchester besaß. Neben wenigen öffentlichen Auftritten seit 1943 dirigierte er des öfteren Chöre, die aus Eisenbahnern und Straßenbahnern zusammengesetzt waren. Außerdem begleitete er als Pianist einmal einen rumänischen Ausdruckstänzer auf dessen Reisen und nahm selbst Unterricht im Ausdruckstanz. Durch die bedeutsame Begegnung mit Martin Steinke wurde er in die Lehren des Zen-Buddhismus eingeführt. Steinke, der dreißig Jahre in China gelebt hatte, war für ihn eine Art Guru geworden.



Wie aus dem Nichts: Chef der Berliner Philharmoniker

Nach dem Ende des mörderischen Kriegs im April 1945 blühten die Künste bald wieder auf, besonders im musikalischen Bereich. Der Dirigent Leo Borchard machte sich daran, das erste Nachkriegskonzert der Berliner Philharmoniker zu organisieren. Doch bereits am 23. August 1945 wurde er das tragische Opfer des ungezielten Warnschusses eines amerikanischen Soldaten. Was nun? Die namhaften deutschen Dirigenten waren entweder emigriert oder hatten Auftrittsverbot. Dies war die Stunde Celibidaches! Er hatte gerade einen von der russischen Besatzungsmacht angeregten Dirigentenwettbewerb des Berliner Rundfunk-Sinfonieorchesters gewonnen, als die Einladung zum Probedirigieren bei den Berliner Philharmonikern erfolgte. Celibidache vermochte die Musiker von seinen Fähigkeiten zu überzeugen und man engagierte ihn bereits für das nächste Konzert. Am 29. August 1945 dirigierte er öffentlich zum ersten Mal das bedeutendste deutsche Orchester. Die Wahl Celibidaches zum Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker bis zur Rückkehr Furtwänglers wurde noch Anfang Februar 1946 einstimmig vom Orchester bestätigt. Die Lizenz für alle vier Besatzungszonen hatte er bereits im Dezember 1945 von den Alliierten erhalten.

Celibidache sah sich nun einer immensen Arbeitsleistung ausgesetzt. Er musste fast alle Konzerte der Berliner Philharmoniker selbst dirigieren; hinzu kam noch, dass er die Werke der meisten Aufführungen zum ersten Mal in seinem Leben dirigierte, und zwar ausnahmslos auswendig! Er gebrauchte auch bei den Proben keine Partitur. Diese nahm er nur zu Hilfe, wenn er Solisten zu begleiten hatte, eine Methode, die er bis zu seinem Lebensende beibehielt. Es kam zu hinreißenden, ungemein temperamentvollen und zugleich durchdachten und im Wortsinn inspirierten Aufführungen. Celibidache dirigierte nicht nur die deutschen Klassiker und Romantiker sowie slawische und romanische Musik, sondern er leitete auch viele Ur- und Erstaufführungen zeitgenössischer Werke, so im Dezember 1946 die erste deutsche Aufführung der 7. Sinfonie von Schostakowitsch, die auch im Ausland große Beachtung fand.

Das ursprünglich freundschaftliche und achtungsvolle Verhältnis zwischen Wilhelm Furtwängler und Celibidache verschlechterte sich leider mit der Zeit und endete auf tragische Weise. Zunächst kämpfte Celibidache völlig selbstlos für die Entnazifizierung des Älteren. Beide probten zusammen bis in die Einzelheiten, wie der große Dirigent vor dem Tribunal bestehen könnte. Es ist nicht zuletzt Celibidaches Verdienst, wenn Furtwängler ab Mitte 1947 wieder dirigieren durfte. Vorerst blieb aber Celibidache nominell und de facto Leiter des Orchesters, da Furtwängler aus persönlichen Gründen keine feste Bindung mehr eingehen wollte. Doch zog es den jungen Maestro auch ins Ausland. 1948 gab er sein erstes Konzert mit dem London Philharmonic Orchestra. Im November 1948 reisten Furtwängler und Celibidache mit den Berliner Philharmonikern durch England, wobei der jüngere die meisten Konzerte dirigierte. Das Jahr 1949 brachte Celibidache wiederum große Erfolge in

England, Österreich, Italien und Frankreich. In der folgenden Saison 1950/51 kam es zu umjubelten Konzerten in Mittel- und Südamerika. Eben dort und in Italien feierte Celibidache auch in der Saison 1951/52 Triumphe.



An der langsamen Verschlechterung des anfänglich so guten Verhältnisses zwischen Celibidache und dem Orchester waren wohl beide Seiten nicht unschuldig. Zu allem Überfluss verbreitete sich das haltlose Gerücht, er wolle Furtwängler aus Berlin verdrängen. Vielleicht war dieser schließlich doch misstrauisch geworden. Außerdem wurde der in aller Welt gefeierte jüngere für ihn mit einem Mal zu einem ernstzunehmenden Konkurrenten - und Furtwänglers Neid war seine große Schwäche. Er übernahm 1952, vom Orchester gedrängt, wieder die Leitung der Philharmoniker auf Lebenszeit. Celibidache aber war von nun an nur noch als Gastdirigent tätig; die Freundschaft zwischen den beiden großen Dirigenten schien erloschen. Die Berliner jedoch feierten Celibidache stürmisch bei jedem seiner Auftritte, die Kritiken waren besser als je zuvor. Schon 1953 war er mit dem Berliner Kunstpreis für Musik geehrt worden, und am 28. November 1954 erhielt er das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der BRD. Doch dann ging alles ganz schnell: Am 30. November 1954 starb Furtwängler, am 13. Dezember erfolgte die Wahl Herbert von Karajans zu seinem Nachfolger. Celibidache hatte sich während der Proben zum Deutschen Requiem von Brahms mit dem Orchester heillos zerstritten. Er verließ die Stadt in Zorn und Bitterkeit. Der Preis des Verbandes Deutscher Kritiker von 1955 erreichte ihn in Italien.

Wander- und Lehrjahre

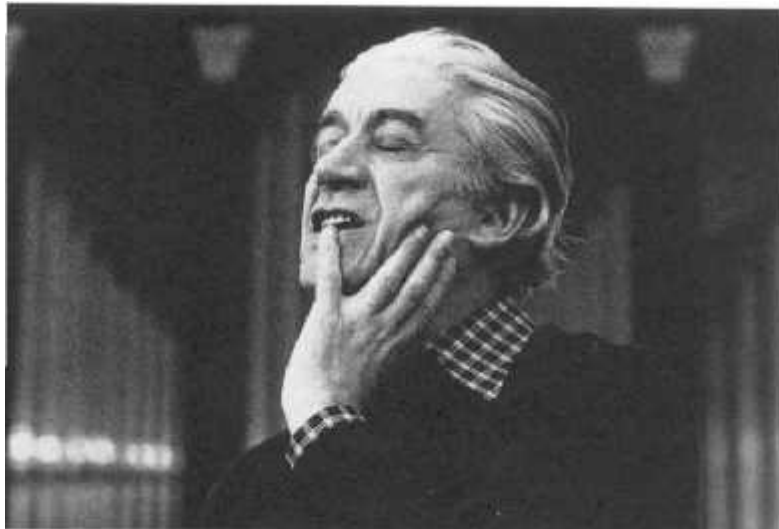
Celibidache hatte geschworen, niemals mehr die Berliner Philharmoniker, an deren Pult er in 414 Konzerten gestanden hatte, zu dirigieren. Inzwischen ein international berühmter Dirigent geworden, wandte er sich neuen Aufgaben zu, auch wenn er den Berliner Schock niemals vergessen konnte. Sein reicher Geist, seine stets wache, in tausend Facetten funkelnde Intelligenz und sein musikalisches Ingenium führten ihn zu neuen Wegen der Beschäftigung mit dem Phänomen Musik. Wenn wir auf die vierundzwanzig Jahre von 1955 bis 1979 - auf die Zeit zwischen Berlin und München also - blicken, dann erscheint sie uns als eine Epoche mehr oder weniger unruhiger Wanderungen, Jahren der Suche und Annäherungen an das Absolute in der Musik.

Es ist erstaunlich, mit wie vielen Orchestern Celibidache in dieser Zeit zusammen gearbeitet hat: 1955 beginnt eine intensive Gasttätigkeit in Italien, wo Rom für lange Zeit seine Heimat wird; unter anderem häufige Konzerte mit den Radio Sinfonieorchestern des Italienischen Rundfunks in Rom, Mailand, Turin, Neapel, Bologna und Florenz; 1954 erste Konzerte mit dem Israel Philharmonic Orchestra, später dann wieder 1966 und 1970; 1957/58 sensationelle Konzerte und anschließende Konzertreisen mit dem Sinfonieorchester des WDR In Köln; 1960 bis 1963 enge Zusammenarbeit mit der Königlichen Kapelle Kopenhagen, mit der er auch aufsehenerregende Konzertreisen unternahm; 1963 bis 1971 ständiger Gastdirigent und künstlerischer Leiter des Sinfonieorchesters des Schwedischen Rundfunks mit zahlreichen Tournées; 1969/70 Konzerte mit den Bamberger Sinfonikern in verschiedenen deutschen Städten; 1972 bis 1977 ständiger Gastdirigent und künstlerischer Leiter des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart, mit dem er viele umjubelte Konzertreisen unternahm; 1973 bis 1975 ständiger Gastdirigent des Orchestre National de l'ORTF in Paris, nach Rom nun die neue Heimatstadt; 1978 Konzerte mit dem NHK-Sinfonieorchester in Tokio, dem London Symphony Orchestra und dem Rheinlandpfälzischen Staatsorchester. Und diese Aufzählung könnte man noch fortführen.



Celibidache verfuhr bei seiner Arbeit mit den verschiedensten Orchestern eigentlich immer nach dem gleichen Prinzip. Man einigte sich auf mehrere Arbeitsperioden pro Jahr mit einer von ihm unbeirrbar geforderten Anzahl von Proben und Konzerten eventuell auch Konzertreisen. Celibidaches außerordentliche Fähigkeiten als Orchestererzieher und Pädagoge überhaupt hatte er schon während seiner Berliner Zeit beweisen können, durch seine Arbeit mit den Philharmonikern und seine Dirigentenkurse am Internationalen Musikinstitut seit 1946. Diese Fähigkeiten kamen nun auch anderen Orchestern zugute, und vor allem bedeutete die Arbeit mit so vielen grundverschiedenen Klangkörpern für ihn selbst eine enorme Bereicherung und Ausweitung seiner Erfahrungen auf dem Gebiet der Orchestererziehung. Er arbeitete auf höchst individuelle Weise mit den einzelnen Orchestern, indem er seine künstlerischen Forderungen ihrem Standard und ihren unterschiedlichen Niveaus anzugleichen versuchte. Doch alle diese Bindungen waren Immer nur vorübergehend, bevor sie aus unterschiedlichen Gründen wieder aufgelöst wurden.

Celibidaches konsequente Ablehnung der Schallplatte ist bekannt und wurde oft aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln diskutiert. Tatsache ist, dass es insgesamt nur vier im Studio aufgenommene Schallplattenproduktionen von ihm gibt, darunter die erste Schallplattenaufnahme der Berliner Philharmoniker in der Nachkriegszeit (1948/49), das Violinkonzert von Brahms mit Ida Haendel (1953) und die eigene Komposition »Der Taschengarten« (1979) mit dem Orchester des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart.



Ruf nach München

Zu den wichtigen persönlichen Ereignissen dieser Zwischenphase gehörten für Celibidache natürlich die Vermählung mit seiner Frau Ioana und die Geburt seines einzigen Sohnes Serge. Musikalisch bildet jedoch nach Berlin erst die Münchener Zeit die zweite bedeutungsvolle Station seines Lebens, wie er selbst in einem Gespräch Anfang der neunziger Jahre erklärte. Die Münchner Philharmoniker bemühten sich seit dem Tode Rudolf Kempes im Jahre 1976 erfolglos um einen geeigneten Nachfolger. Auch an Celibidache, den großen Schwierigen, wandte man sich; wie würde er reagieren? Er fand das Orchester gut undentwicklungsfähig und kam zu einem Test-Konzert, um sich dann endgültig zu entscheiden. Diese erste Konzertreihe vom 14. bis 17. Februar 1979 führte nach zehn anstrengenden Konzerten zu einem in der Geschichte dieses Orchesters noch nie zuvor erlebten Triumph. Die frenetischen Ovationen nach dem letzten Konzert dauerten fast eine halbe Stunde und die Kritiken in den Zeitungen überboten einander an Bewunderung.

Im Juni 1979 wurde Celibidache dann vom Stadtrat zum Generalmusikdirektor der Stadt München ernannt; er blieb es trotz einiger dramatischer Zwischenfälle siebzehn Jahre bis zu seinem Tode. Zu den ihm zugesagten Bedingungen seiner Berufung gehörten die Anhebung der Gehälter der Orchestermusiker sowie die personelle Aufstockung der Philharmoniker. Diese Berufung wurde umrahmt von Celibidaches zweiter Konzertserie mit den Philharmonikern, bei der ihn die Münchener in fünf ausverkauften Vorstellungen enthusiastisch feierten. Doch in den allgemeinen Jubel mischten sich auch Missklänge. Ausgerechnet Joachim Kaiser, der Münchener Musikpapst, richtete heftige Angriffe gegen Celibidaches Musizieren. Der Geschmähte reagierte höchst emotional und temperamentvoll mit einem schockierenden Rundumschlag und zog sich grollend auf seinen Landsitz bei Paris zurück. Doch bei seiner Rückkehr ließ er allein die Musik sprechen. An zwei denkwürdigen Aben-

den am 15. und 19. Oktober 1979 dirigierte er in der Lukaskirche die 8. Sinfonie von Bruckner auf eine Weise, die seinen singulären Rang als Bruckner-Dirigent eindeutig und unwidersprochen unter Beweis stellte.

Celibidache, der das Orchester bereits zu so außerordentlichen Leistungen angespornt hatte, konnte sich nun ungestört seiner musikalisch-pädagogischen Aufgabe widmen. Er war angetreten mit dem nach Ansicht einiger Experten übertriebenen Anspruch, die Münchner Philharmoniker zu einem Orchester von Weltrang zu formen. Und das gelang ihm schneller - dank der eifrigen und aufopfernden Mitarbeit der Orchestermusiker - als man anfangs erwartet hatte. Celibidache lehrte sie, beim Musizieren aufeinander zu hören, sich als eine Einheit zu betrachten. Der Orchesterklang wurde dadurch transparenter, die verschiedenen Instrumentengruppen traten deutlicher hervor, der Reichtum an Klangfarben vergrößerte sich auf ungeahnte Weise, die dynamischen Unterschiede waren extrem und ermöglichten Celibidache die eindrucksvollsten Steigerungen. Die erreichte unvergleichliche Klängsensibilität der Münchner Philharmoniker stellte sich schon bald auf ihren Konzertreisen, die überall höchste Anerkennung und Begeisterung hervorriefen, unter Beweis.

Tourneereisen durch die ganze Welt

Celibidache hat mit seinen Münchner Philharmonikern nahezu die ganze musikalische Welt bereist: fast ganz Europa einschließlich Russland, Israel, den fernen Osten, vor allem Japan, wo er mehrfach mit den Philharmonikern zu Gast war, die USA und Kanada sowie Südamerika. Seine phänomenale Musikalität und eminente Kunst der Orchestererziehung wurden ebenso gerühmt wie das Orchester selbst. Besondere Höhepunkte dieser Reisetätigkeit waren die Auftritte beim Internationalen Brucknerfest in Linz, bei denen Celibidache in Sankt Florian, der Wirkungsstätte Bruckners, von 1987 bis 1991 die großen Werke des Meisters dirigierte.

Phänomenologie der Musik

Celibidaches pädagogischer Eros fand auch außerhalb des Orchesters ein reiches Betätigungsfeld. Schon seit seiner Berliner Zeit leitete er immer wieder Dirigentenkurse, so in Rom, Venedig, Siena und Bologna, 1977/78 in Trier. 1978 begann auch seine Lehrtätigkeit am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Mainz, zweimal jährlich bis 1992 Vorlesungen über Musikalische Phänomenologie. Mit den Münchner Philharmonikern gab er zusätzlich 1980 bis 1982 Dirigierkurse, jährlich im Mai und im Juni, 1984 arbeitete er mit dem Studentenorchester des Curtis-Instituts in Philadelphia und gab anschließend mit ihm ein aufsehenerregendes Konzert in der New Yorker Carnegie-Hall. Seit 1985 Zusammenarbeit mit dem Studentenorchester der Münchner Musikhochschule. Außerdem leitete er zweimal, im Sommer 1987 und 1988, beim Schleswig-Holstein Musik Festival eine internationale Orchesterakademie und unternahm anschließend mit dem Orchester umjubelte Konzertreisen. 1991 wurde Celibidache zum Professor der Musikhochschule München ernannt, und ab 1993 hielt er dort auch seine Vorlesungen über musikalische Phänomenologie.



Nach einer nur knapp überstandenen schweren Krise mit der Stadt München 1984 begann mit der festlichen Einweihung der neuen Philharmonie am Gasteig im November 1985 für ihn und die Münchner Philharmoniker die Glanzzeit ihrer immer intensiver werdenden gemeinsamen künstlerischen Arbeit. Musiker wie Arturo Benedetti Michelangeli, Murray Perahia, Daniel Barenboim, Radu Lupu, Shlomo Mintz oder Natalia Gutman, um nur einige zu nennen, folgten gern den Einladungen zum gemeinsamen Konzertieren, aber auch Mitglieder des eigenen Orchesters konnten immer wieder als Solisten in meist ausverkauften Konzerten hervortreten.



Der Wortbruch und die letzten Jahre

Ein großes Ereignis in seinem Leben war der Wortbruch 1992: Der Einladung des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker konnte und wollte Celibidache keine Absage erteilen, und so stand er nach 37 Jahren erstmals wieder am Pult der Berliner Philharmoniker - für ihn sicherlich ein menschlich sehr bewegendes Erlebnis, doch auch ein musikalisches Ereignis, an dem die internationale Öffentlichkeit lebhaften Anteil nahm. Noch im

gleichen Jahr feierte die Musikwelt den 80. Geburtstag des Maestro. Die Stadt München verlieh ihm mit der Ehrenbürgerwürde ihre höchste Auszeichnung. Der bayerische Kultusminister überreichte ihm im Auftrage des Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der BRD. Von allen Seiten erreichten ihn Ehren und Auszeichnungen, an denen er sichtlich seine Freude hatte.

Die letzten Jahre Celibidaches wurden von Krankheiten überschattet. Nach einem leichten Herzanfall wurde ihm im Sommer 1994 ein Herzschrittmacher eingesetzt; ein Jahr später zog er sich in Florenz einen Oberschenkelhalsbruch zu. Von der anschließenden Operation hat er sich nie wieder richtig erholen können. Sein letztes Konzert mit den Münchner Philharmonikern dirigierte er am 4. Juni 1996 mit fast jugendlichem Feuer und verabschiedete sich mit einer wundervollen Aufführung der 2. Sinfonie von Beethoven. Für alle überraschend starb Sergiu Celibidache am Abend des 14. August 1996 an einem Herzinfarkt in Nemours und wurde bereits zwei Tage später in Neuville-sur-Essonne, in der Nähe seines Landsitzes beigesetzt. Keine Musik, keine Reden, keine Honoratioren - eine Beerdigung auf einem kleinen Dorffriedhof in aller Stille.



Filmfestival

Ein eigenständiger Teil des 1. Sergiu Celibidache Festivals ist die dreitägige Filmreihe, die im Film-museum des Münchner Stadtmuseums vom 11. bis 13. Oktober 2002 stattfindet. Gezeigt werden Dokumentarfilme, Interviews, Konzert-, Proben- und Kursmitschnitte aus über fünfzig intensiven Schaffensjahren.

Neben den großen Kinoportraits von Jan Schmidt-Garre und Serge Celebidachi veranschaulichen selten gezeigte Film- und TV-Produktionen und Archivmaterial auf faszinierende Weise die unterschiedlichen Facetten der Arbeit Sergiu Celibidaches, z. B. im Umgang mit den Orchestern, die in seiner musikalischen Laufbahn eine besondere Rolle spielten.

Gleichzeitig und besonders wichtig im Sinne des Stiftungszwecks bietet die Sammlung der z. T. vom Verfall bedrohten Dokumente der Sergiu Celibidache Stiftung die Möglichkeit, alles Material im derzeit technisch führenden Digibeta-Format zu archivieren und somit der zukünftigen Forschung zu erhalten. Hierbei kommt, neben der freundlichen Unterstützung vieler Sender, ganz besonders die grundlegende Kooperation mit dem Filmmuseum im Münchner Stadtmuseum zum Tragen: Das Film-museum stellt nicht nur den passenden Rahmen des Filmfestivals dar, sondern bietet darüber hinaus die idealen Bedingungen und Räumlichkeiten zur Lagerung des erworbenen Filmmaterials.

Filmprogramm:

Mittwoch, 9.10. 2002, 19.00 Uhr

Im Gespräch: Phänomenologie der Musik

PHÄNOMENOLOGIE DER MUSIK - 1982 (ZDF) - 59 min

Anschließend Vortrag von und Diskussion mit dem Kieler Musikpädagogen Prof. Dr. Herbert Bruhn zum Thema.

Grundlegende Diskussion über das Wesen der Musik zwischen Sergiu Celibidache, Mitgliedern der Münchner Philharmoniker und dem Philosophen Michael Nupen; Im Wechsel mit Ausschnitten aus der Probenarbeit zur 5. Sinfonie von Tschaikowsky mit den Münchner Philharmonikern. - Anschließend Diskussion mit dem Flensburger Musikpädagogen Prof. Dr. Herbert Bruhn zum Thema.

Freitag, 11.10.2002, 18.00 Uhr

In Probe und Konzert:

Igor Stravinsky: L'OISEAU DE FEU - 1964 - Schwedisches Rundfunk-Sinfonie-Orchester - 113 min
Zwischen 1963 und 1971 arbeitete Celibidache als ständiger Gastdirigent intensiv mit dem Stockholmer Orchester, mit dem er auch erfolgreiche Tourneen durch Europa unternahm. Die "Feuervogel"-Suite in der Fassung von 1919 gehörte bereits seit Celibidaches frühesten Nachkriegsauftritten mit den Berliner Philharmonikern zu seinen "Paradestücken". Das schwedische Fernsehen hat im vorliegenden einzigartigen Probenmitschnitt die Genese des gesamten Stückes, vom ersten bis zum letzten Takt, mitsamt dem nachfolgenden Konzert dokumentiert. Es gibt keinerlei Kommentare aus dem Off, man hört, wie Celibidache auf Deutsch, Englisch und Italienisch mit den Musikern arbeitet. In ruhigen, konzentrierten Schwarz-Weiß-Bildern folgt dabei die Kamera dem Geschehen und erzeugt eine eigentümliche, faszinierende Schwebung zwischen distanzierter planvoller Beobachtung und unmittelbarem Einbezogenheit in das spontane Geschehen.

Freitag, 11.10.2002, 20.30 Uhr

Portrait: Der Musiker und die Musik

CELIBIDACHE. MAN WILL NICHTS - MAN LÄSST ES ENTSTEHEN - 1992 Jan Schmidt-Garre -

Musik: Johannes Brahms, Giuseppe Verdi, Anton Bruckner, Béla Bartók, Pietro Locatelli,
Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Johann Sebastian Bach - 120 min

"Du zwingst mich, mit dem Intellekt in dieses Mysterium hineinkommen zu wollen. Und ich bin nicht stark genug zu sagen: Nein, wir können uns nicht darüber unterhalten, was da geschieht - weder kann ich dir etwas sagen, noch kannst du mich befragen." Diese Ablehnung Sergiu Celibidaches gegenüber jeder Form von konservierender, die Einmaligkeit jeder Situation verneinender sprachlicher, ton- oder bildlicher Fixierung, bestand stets als Hürde für jede dokumentarische Zusammenarbeit mit dem Dirigenten. Als Schüler Celibidaches allerdings mit dem besonderen Wohlwollen des Maestros für das filmische Projekt versehen, gelang dem jungen Regisseur Jan Schmidt-Garre ein beeindruckendes Portrait des Musikers und ein interessanter Versuch, aus der filmischen Distanz auf das zu blicken, was dem Maestro selbst am Herzen lag: die Musik. Prädikat: Besonders wertvoll. (Der Regisseur Jan Schmidt-Garre ist bei der Vorführung selbst anwesend.)

Samstag, 12.10.2002, 11.00 Uhr

Celi im Konzert

Nikolaj Rimskij-Korsakov: SCHEHERAZADE - 1982 (SWR) - Radio-Sinfonie-Orchester Stuttgart - 51 min

Maurice Ravel: BOLÉRO - 1994 (WDR) - Münchner Philharmoniker - 17 min und zusätzliches Material aus Skandinavien.

Konzertmitschnitte, die Celibidache mit verschiedenen deutschen und skandinavischen Klangkörpern in einem Zeitraum von über 30 Jahren und mit äußerst unterschiedlichem Repertoire zeigen. Die WDR-Produktion von 1994 dokumentiert Celibidaches letzte Aufführung von Ravels "Boléro" im Alter von 82 Jahren und bietet somit die Möglichkeit zum direkten Vergleich mit den früheren Konzerten von 1966 und 1984 (vgl. Termin Sonntag, 15.00 Uhr).

Samstag, 12.10.2002, 15.00 Uhr

Im Gespräch: Sergiu Celibidache als Komponist

Jan Schmidt-Garre im Gespräch mit Prof. Peter Michael Hamel über die Entstehung seiner Komposition "Lichtung"

Samstag, 12.10.2002, 18.00 Uhr

Im Konzert: Rony Rogoff und Arturo Benedetti Michelangeli

Maurice Ravel: KLAVIERKONZERT G-Dur - 1982 - London Symphony Orchestra -

Solist: Arturo Benedetti Michelangeli - 25 min

Wolfgang Amadeus Mozart: VIOLINKONZERT KV 219 - 1978 (SWR) -

Staatsorchester Rheinland-Pfälzische Philharmonie - Solist: Rony Rogoff - 45 min

Ludwig van Beethoven: KLAVIERKONZERT Nr. 5 op. 73- 1974 - Orchestre National de l'ORTF - 39 min

Dieses seltene Filmdokument zeigt den Ausnahmegeiger Rony Rogoff in seiner wiederholten und intensiven Zusammenarbeit mit Celibidache. Es umfasst neben dem Konzert auch die Probenarbeit.

Die gemeinsamen Konzerte mit dem Pianisten Benedetti Michelangeli bedeuteten bis in die 90er Jahre hinein stets Höhepunkte einer Konzertsaison. Das gegenseitige musikalische Einvernehmen der beiden Musiker konnte nicht glücklicher sein, die gegenseitige Bewunderung nicht höher. Es existiert noch ein weiteres Filmdokument dieser außergewöhnlichen Partnerschaft (eine finnische Produktion von 1969, ebenfalls mit dem 5. Klavierkonzert von Beethoven). Der Versuch einer Videoproduktion 1992 in München mit dem Ravel-Konzert scheiterte, da sich der Pianist durch die im Vergleich zur Probe veränderte Beleuchtung gestört fühlte. Das Konzert wurde jedoch bei gedämpfter Beleuchtung zu Ende geführt.

Samstag, 12.10.2002, 20.30 Uhr

50 Jahre Reportagen und Dokumente 1946-1990

Ausschnitte aus Wochenschauen:

Dimitri Schostakowitsch: 7. SINFONIE (1946) - Berliner Philharmoniker

Franz Schubert: 2. Sinfonie - Berliner Philharmoniker

Ludwig van Beethoven: «EGMONT»-OUVERTÜRE (1948) - Berliner Philharmoniker - 9 min

(Ausschnitt aus dem Film BOTSCHAFTER DER MUSIK - BRD 1951 (SFB)

INTERVIEW - I 1964 Isola Lipari

DER TASCHENGARTEN - BRD 1979 (SWR) - 5 min

CELI UND SEINE PHILHARMONIKER - 1987 (BR) - R: Georg Förtsch - 44 min

GASTSPIEL DER HOFFNUNG - 1990 (ZDF) – R: A.M, Pandelea

Zahlreiche Dokumente aus 50 reichen Schaffensjahren illustrieren Celibidaches außergewöhnlichen Weg als Musiker. Die frühesten, sehr kurzen Wochenschau-Ausschnitte sind rare, zum Teil kuriose Zeugnisse aus den Anfängen im Nachkriegs-Berlin. Sie zeigen den temperamentvollen jungen Feuertopf u. a. am Pult der Berliner Philharmoniker. Ein besonders wertvolles Dokument zeigt einen Ausschnitt der international Aufsehen erregenden deutschen Erstaufführung der siebten Sinfonie von Schostakowitsch.

Die Reihe führt weiter über zwei wertvolle Dokumente aus Italien: ein kurzes RAI-Interview Anfang der 60er Jahre, das Celibidache auf seinem Landsitz auf der Insel Lipari zeigt, und ein äußerst seltenes Dokument mit Aufnahmen eines Sieneser Dirigierkurses aus etwa der gleichen Zeit. Die kurze Reportage des SDR über Celibidaches einzige Eigenkomposition, die er je mit einem Orchester einstudiert und - in diesem Falle - sogar im Studio eingespielt hat, mischt Einblendungen aus Probenarbeiten und Ausschnitte aus einem Interview zum "Taschengarten" auf latent kritische Weise.

Schließlich beleuchten die beiden umfassenderen Reportagen seine "Glanzzeit" mit den Münchner Philharmonikern, nicht ohne aufschlussreiche Einblicke in Celibidaches gereifte Musikphilosophie anhand von Interview-Äußerungen und praktischer Probenarbeit. Ein ausführlicher Bericht widmet sich den Konzerten in Celibidaches Heimat Rumänien kurz nach der Öffnung des "Eisernen Vorhangs".

Sonntag, 13.10.2002, 11.00 Uhr

Dirigent, Komponist, Lehrer: Der "große Schwierige"

MAGIER UND TYRANN - 1992 (NDR) - R: Günther Specovius - 43 min

Henri Dutilleux: MÉTABOLES - 1974 (INA) - Orchestre National de l'ORTF - 40 min

Graham Waterhouse: Streichquartett und Gespräch

Die hervorragende Dokumentation "Magier und Tyrann" des NDR bietet eine alle Facetten und Perioden berührende, mit reichlich Dokumentarmaterial ausgestattete Einführung in das Phänomen Celibidache. Teile aus dem Interview mit Günther Specovius, das sich als Leitfaden durch die Produktion zieht, sind in limitierter Edition bei EMI auf CD veröffentlicht worden. Nach dieser Einführung wird der Komponist Graham Waterhouse über die direkten Einflüsse Celibidaches auf seine Werke berichten und anhand ihrer Aufführung hörbar machen. Das Filmdokument mit Probe und Konzert der "Métaboles" zeigt Celibidache am Pult des französischen ORTF-Orchesters in seinem Einsatz für zeitgenössische Komponisten.

Sonntag, 13.10.2002, 15.00 Uhr

Die Kunst des Dirigierens: Probe, Konzert und Unterricht

Maurice Ravel: BOLÉRO - 1966 - Schwedisches Rundfunk-Symphonie-Orchester - 49 min
DIRIGENTENKURS TRIER - 1977 (ZDF) - Staatsorchester Pfälzische Philharmonie - 45 min
Maurice Ravel: BOLÉRO - 1984 (ZDF) - Münchner Philharmoniker - 20 min

Die legendäre ZDF-Produktion von 1977 wirft einen intensiven Blick auf den Lehrer Celibidache: immer wach, absolut direkt im Zugriff auf die Eigenarten der Studenten, stets ein erbarmungslos konfrontierender Spiegel jeder kleinsten Geste, aber auch mit Charme verführend und das Gute fördernd. Ergänzend dazu ein Gespräch im Kreise seiner Trierer Studenten.

Umrahmt wird der Trierer Kurs von Beispielen für Celibidaches Dirigierkunst: Ravels "Boléro" einmal in ausführlicher Probe und Konzert mit dem Schwedischen Rundfunk-Sinfonieorchester von 1966 - ein Dokument, das ebenso als anspruchsvolle filmische Arbeit gelten kann - und einmal in einer feurigen Aufführung mit den Münchner Philharmonikern von 1984, rund zwanzig Jahre später.

Sonntag, 13.10.2002, 18.00 Uhr

Bei der Probe:

Richard Strauss: TILL EULENSPIEGEL - 1964 - Radio-Symphonie-Orchester Stuttgart - 52 min
Gabriel Fauré: REQUIEM - 1982 - London Symphony Orchestra - London Symphony Chorus - 55min

Das Filmdokument der Till Eulenspiegel-Probe in Stuttgart gilt unter den Eingeweihten zu Recht als legendär. Kein anderer Mitschnitt zeigt Celibidache in solchem Überschwang. Die Präzision, die Wachheit, die Schlagfertigkeit und Reaktionsschnelligkeit erscheinen ins Extrem gesteigert. Man beginnt zu fühlen, aus welcher Kräften sich Celibidaches Ausnahmestärke als Dirigent speist.

Der Maestro, der fast 20 Jahre später vor dem Chor und Orchester der London Symphony steht erscheint dagegen abgeklärter und ruhiger, natürlich gereifter, aber der Hintergrund des unglaublichen Anspruchs, den er verkörperte, ist genauso spürbar und durch die Gegenüberstellung der beiden Probenmitschnitte erhält man einen faszinierenden Eindruck des umfassenden Wissens und der musikalischen Dimensionen Celibidaches. Das BBC-Dokument folgt der Probenarbeit an Faurés Requiem in aller Ruhe über 3 Tage und zeigt die Arbeit auch die Einzelarbeit mit den Solisten.

Sonntag, 13.10.2002, 20.30 Uhr

Portrait: Celis "Garten"

DER GARTEN DES SERGIU CELIBIDACHE - 1996 - Serge Ioan Celebidachi -
Musik: Anton Bruckner, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Joseph Haydn, Béla Bartók - 147 min

Gestalt gewordener Wille.

Zum Tode von Sergiu Celibidache von Hans Zender

Ich war zu Besuch im Ferienhaus meines Freundes Heinrich Schiff. „Ich habe Video Aufnahmen von Celi: Bruckner“, sagte Heinrich. „Du musst sie dir ansehen.“ - Videos? Von Celi? Das Einzige, das ich bisher bei ihm wirklich ohne jede Einschränkung bewundert hatte, war seine Frontstellung gegen die Nutzung von Musik in den Medien. - Diese Aufzeichnungen seien die einzige Ausnahme von dieser Regel, sagte Heinrich, und mir würde dabei Hören und Sehen vergehen ... Ich hatte Celibidache vor allem in den 60er Jahren erlebt, seine Schlagtechnik aufs Tiefste bewundert, mich aber von seiner manieristischen, etwas eitlen Attitüde eher abgestoßen gefühlt. In der Erinnerung haften wunderbar ausbalancierte Aufführungen impressionistischer Musik, kontrastierend mit klassischer Interpretationen, die mir in ihrer marionettenhaften Präzision seelenlos erschienen. Außerdem: Er hatte die edelste Pflicht eines Dirigenten immer vernachlässigt - den Dienst an der Musik der eigenen Zeit. Soweit das die 2. Wiener Schule betraf, konnte ich es - in Anbetracht seiner Verhaftung in der französischen Tradition - noch nachvollziehen; aber warum ignorierte er auch Messiaen? Niemand wäre dirigentisch besser für diese schwierige Aufgabe qualifiziert gewesen als er.

Und nun also der alte Meister, im höchsten Stadium seiner Reife. Die Video Aufnahmen vermittelten ein verändertes Bild; sie bannten mich - um es gleich zuzugeben - gegen meinen Willen fast drei volle Tage vor den Fernsehschirm. Die erste Reaktion auf diesen Bruckner war Verblüffung („Das kann doch nicht wahr sein!!“). Bis auf die Hälfte der (üblichen) Werte gedehnte Tempi; Absenz jedes spontanen Ausdrucks, jedes spielerischen Impulses; über lange Zeitstrecken fast konstante Dynamik. Eigentlich hätte das nichts als Langeweile erzeugen dürfen; das Seltsame war, dass genau das Gegenteil der Fall war. Die Zeitdehnung setzte eine neue Qualität des Hörens frei: Man begriff die Brucknersche Makroform direkt über die Ohren und nicht über den Intellekt - und zwar sehr viel besser als bei den üblichen, viel schnelleren Aufführungen. Ein Paradox! Ebenso bewirkte die völlige Stilisierung aller Affekte durch den so entstandenen rituellen, fast liturgischen Aufführungscharakter eine Vertiefung des Hörvorgangs hin zu einer fast kontemplativen Haltung.

So musste ganz von alleine als zweite Reaktion die Frage entstehen: „Wie zum Teufel kriegt der Kerl das hin?“ - Diese Art von Perfektion, die nicht mehr die zirkushafte Perfektion des großen Virtuosen, sondern die Perfektion einer völligen Bewusstheit, war, konnte nur - und das war die erste Antwort - durch das bekannte große Maß an Proben erreicht werden, das Celibidache sich, gegen den Widerstand eines ganzen Musikbetriebes, immer zu erobern wusste. Das, was eine gedankenlose, am reinen Funktionieren und am kommerziellen Profit orientierte Konzertpraxis als „Spontaneität“, gar „Vitalität“ ausgibt, erscheint, verglichen mit einem solchen Niveau, als reiner Dilettantismus. Natürlich handelt es sich auch gar nicht um Spontaneität - niemand spielt ja vom Blatt oder improvisiert -, sondern um eine fatale Halb-Bewusstheit. Gerade bei sehr brillanten und gut trainierten Orchestern, in deren kollektivem Gedächtnis sich die Erinnerung an viele verschiedene Interpretationen der gleichen Stücke vermischt, kann nur eine exzessive Probenarbeit zu jener magischen Einheit von Dirigent, Orchester und Konzept führen, die durch ihre absolute Bewusstheit die höchste Wirkung hat. Und erst dann - siehe Kleists „Marionettentheater“ - kann wieder eine neue „Spontaneität“ entstehen!

Aber die geduldigste Probenarbeit - und Celibidache unterwarf sich dieser Fron bis zuletzt - wird am Ende nichts fruchten, wenn nicht dazu die souveräne Verfügung des Dirigenten über sein eigenes „Instrument“ kommt. Sein Instrument ist der „Schlag“. Die körperliche Gebrechlichkeit, die jene Video-Aufnahmen zeigen, hatte - durch den erzwungenen Verzicht auf alle Äußerlichkeiten - diesen Schlag zu einer Impulsschrift reiner Zweckmäßigkeit reduziert. Das Erstaunliche war, dass dieser Schlag niemals „abstrakt“ wirkte. Er war ganz eindeutig ein Gestalt gewordener Wille; er saß exakt auf dem klingenden Ereignis auf - ganz im Gegensatz etwa zum Taktieren Karajans, das manchmal bis zu einer ganzen Schlaglänge vorauszeichnete. Er produzierte aber nicht jene Härte der Attacke, wie sie sonst für Präzisions-Dirigenten typisch ist, sondern enthielt alle Modulationsfähigkeit im Augenblick des Niederschlags: ein Höchstmaß an Plastizität und Differenziertheit.

Die Betrachtung der künstlerischen Mittel konnte aber letztlich nicht die wichtigste Frage unterdrücken, die nach der Ästhetik. Hier musste ich ein weiteres Paradox akzeptieren: Trotz der extrem individuellen Lesart konnte man nicht von „Subjektivismus“ als Grundhaltung sprechen. Ganz im Gegenteil war hier in aller Konsequenz ein Weg eingeschlagen, der zu so etwas wie „klingender Architektur“ führte. Das (mir immer verhasste) Wort von der Architektur als „gefrorener Musik“ schien hier in seiner Umkehrung bestätigt zu werden. Die Musik erhält fast Objektcharakter, der Klang wird zum „Zeit-Baustein“ ... Celibidache berührte den einen Pol der Musik, die Form; der andere, entgegengesetzte, wäre die glühende Lava des „Sich-jetzt-in-diesem-Augenblick-Ereignenden“: der Traum aller Romantiker.

In den letzten Jahren konnten die Musikfreunde gerade am Beispiel Bruckners erfahren, wie verschieden ein großer Interpret die Schrift der Partitur lesen kann. Die Zeichen der Partitur sind ja unendlich mehrdeutig. Hört man Günter Wand eine Bruckner-Sinfonie dirigieren und vergleicht sie mit einer Celibidache-Interpretation, so glaubt man manchmal, es handele sich nicht um das gleiche Stück. Jugendlich, feurig, dramatisch - gespannt fliegt die Zeit bei Wand dahin, wohingegen man bei Celi schon manchmal das Gefühl hatte, dass Amfortas die Zeremonie des Grals zelebrierte. Aber das Wunderbare ist doch, dass beide Extreme nebeneinander möglich sind! Was für eine große und geheimnisvolle Sache ist doch die Musik; welcher Reichtum an Farben und Ideen schlummert schon in einer einzigen Partitur - und wie viel Partituren schlummern noch in den Köpfen der Komponisten ...

Am Ende des dritten Tages meines Celi-Video-Rausches geschah etwas ernüchternd Seltsames. Mitten im langsamen Satz der 6. erstarrte Celi plötzlich, mit erhobenem Arm, dem aufschauenden Konzertmeister zugewandt. Der Fernseher streikte, und keine Überredungskünste konnten ihn wieder in Gang bringen. Die von Celi so verabscheute Technik, sie schnitt in einer bösen Parodie dem künstlerischen Ideal der Objektivität eine Fratze. - Der Bann war gebrochen: Ich konnte mich wieder mir selbst zuwenden. Zurück blieb der neu gewonnene Respekt vor einer vollkommenen Meisterschaft, zu dem sich jetzt die Trauer um einen großen Verlust gesellt.

August 1996

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Breitkopf & Härtel. Eine Veröffentlichung dieses Textes wird erscheinen In: Hans Zender, Die Sinne denken. Schriften zur Musik, Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, 2003

Peter Michael Hamel über Sergiu Celibidache

Aschau, 15./16. August 1996

Wieder eine Nacht fast ohne Schlaf, der vergebliche Anruf in Celis Mühle, dann aus Paris die Gewissheit, dass er gestorben ist. Mein erster Gedanke: was wird mit seinen Kompositionen werden, außer seinem „Taschengarten“ ist nichts aufgeführt worden. Er war ja immer schon Komponist gewesen, hatte in seiner Berliner Zeit bei Heinz Tiessen studiert und damals unzählige zeitgenössische Werke mit den Berliner Philharmonikern und später in Schweden realisiert, nur seine eigenen nicht. Und in München haben, außer mir die beiden Nestoren unter den lebenden Komponisten, Günter Bialas und Harald Genzmer von seinem instrumentatorischen und kompositorischen Kenntnissen profitiert.

Peter Michael Hamel zum Tod Sergiu Celibidaches
im Jahrbuch der Münchner Philharmoniker 1996

Gesprächsrunden und Vorträge

In einer Reihe von Gesprächsrunden und Vorträgen soll der Beitrag Sergiu Celibidaches zur Philosophie der Kunst, der über eine private Künstler-Ästhetik weit hinausgeht, vorgestellt, diskutiert und in einen größeren Kontext gestellt werden. Es kommen neben Philosophen auch Theoretiker der Kunst, des Theaters und der Musik zu Wort, die Parallelen zu Celibidaches Denken in ihren Disziplinen aufzeigen und seine Anregungen aufgreifen und weiterdenken.

Die unter Mitarbeit von Jan Schmidt-Garre konzipierte Vortragsreihe ist dem Philosophen und Ästhetiker Celibidache gewidmet. Eine Diskussionsrunde am 19. Oktober 2002 stellt den charismatischen Lehrer ins Zentrum und setzt ihn in Bezug zu charismatischen Künstler-Pädagogen wie Stefan George, Frank Lloyd Wright und Joseph Beuys.

Filmmuseum im Münchner Stadtmuseum
Mittwoch, 9. Oktober 2002, 19 Uhr

PROFESSOR DR. HERBERT BRUHN

„Musikpsychologie und die Musikphänomenologie von Sergiu Celibidache“

Moderation: Dr. Matthias Thiemel, im Anschluss an den Film „Über musikalische Phänomenologie“

Professor Dr. Herbert Bruhn, geboren 1948, ist Professor für die Musiklehrausbildung an der Universität Flensburg. Er studierte Dirigieren und Klavier. Von 1970 bis 1984 arbeitete Herbert Bruhn als Repetitor und Dirigent an verschiedenen westdeutschen Musiktheatern. Die Begegnung mit Sergiu Celibidache zwischen 1976 und 1993 in Stuttgart weckte den Wunsch nach intensiver Beschäftigung mit den Grundlagen der Musik und führte schließlich zu einem Psychologiestudium in München. Nach Diplom und Promotion in Psychologie wurde er zunächst Musikdirektor der Universität im Saarland und 1989 als Professor nach Kiel berufen. Ausgewählte Publikationen: Handbuch der Musikpsychologie, 1993; Grundkurs Musikwissenschaft, 1998; Musiktherapie, 2000.

Filmmuseum im Münchner Stadtmuseum
Samstag, 12. Oktober 2002, 15 Uhr

PROFESSOR PETER MICHAEL HAMEL

„Sergiu Celibidache als Kompositionslehrer“

Professor Peter Michael Hamel spricht mit Christoph Schlüren über die Entstehung seiner Sinfonie in sechs Teilen „Die Lichtung“, (Uraufführung bei der Münchener Biennale 1988).

Es sind jetzt vier Jahre, die ich mit (Sergiu Celibidache) zusammenarbeiten durfte. Noch nie hat sich ein Mensch so mit meiner Musik beschäftigt und auseinandergesetzt. Er kennt meine Sinfonie längst besser als ich selbst, hat sie auswendig im Kopf, und er hat mich mit seiner ganzen Erfahrung gelehrt, die bestmögliche Qualität und Intensität in dieser Komposition zu erzielen.

Peter Michael Hamel über Sergiu Celibidache und „Die Lichtung“,
aus dem Jahrbuch der Münchner Philharmoniker 1988/89

Professor Peter Michael Hamel zählt zu den vielseitigsten Komponisten seiner Generation, ist nicht nur im Konzert-, Opern- und Kammermusikbereich erfolgreich hervorgetreten, sondern hat sich innerhalb der experimentellen Avantgarde einen Namen gemacht und ist auch als „self-performing-artist“ und Leiter der internationalen Improvisationsgruppe „Between“ bekannt geworden. Hamel gilt als Vorläufer einer Weltmusik- und Minimal-music Bewegung in Europa. Er lehrte von 1993 bis 1996 an der Musikuniversität Graz und ist seit Oktober 1997 Ligeti-Nachfolger als C4-Professor an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

Instituto Cervantes
Dienstag, 15. Oktober 2002, 19.30 Uhr

ENRIQUE GARCIA ASENSIO

Der Künstler im Gespräch mit Dr. Matthias Thiemel

Enrique Garcia Asensio studierte in Madrid und München, bevor er in Siena zuerst Schüler und später Assistent von Sergiu Celibidache wurde. In Spanien dirigierte er alle führenden Orchester, unter anderem war er von 1966 bis 1984 und 1998 bis 2001 Leiter und Dirigent des Spanischen Rundfunk-Sinfonieorchesters in Madrid. Außerhalb Spaniens leitete er Orchester in zahlreichen europäischen Ländern und in Nord- und Südamerika. Er arbeitete mit berühmten Sängern wie Teresa Berganza, Montserrat Caballé, Alfredo Kraus, Plácido Domingo und José Carreras. Seit 1969 ist Enrique Garcia Asensio Mitglied der Königlichen Akademie der Schönen Künste San Carlos in Valencia und hat seit 1970 eine Professur für Komposition am Konservatorium in Madrid inne.

Das Instituto Cervantes hat die Aufgabe, die spanische Sprache zu fördern und das Kulturgut aller spanisch sprachigen Länder weltweit bekannt zu machen und zu pflegen. Das Instituto Cervantes München freut sich, Sergiu Celibidache im Rahmen dieses Festivals zu ehren. Der weltbekannte Dirigent hatte sowohl zu Spanien als auch zum spanischen Musikrepertoire und zu vielen spanischen Musikern eine tiefe Verbindung. Dafür bürgt Maestro Enrique Garcia Asensio, selbst jahrelang Schüler und Mitarbeiter von Sergiu Celibidache, der das Festivalorchester leitet.

Gartensaal im Prinzregententheater
Mittwoch, 16. Oktober 2002, 17 - 18.30 Uhr

PROFESSOR DR. DAVID ESRIG

„Die Kunst des Erlebens“ -
Schauspieltheorien von Stanisiawski und Meyerhold in Bezug gesetzt zur Philosophie Ser-
giu Celibidaches

David Esrig, Regisseur und Professor der Theaterwissenschaft. Inszenierungen unter ande-
rem in Bukarest, Bern, Essen, München und Paris. Zahlreiche Preise auf internationalen
Theaterfestivals. Gründer und Leiter der Athanor Akademie für Darstellende Kunst Burg-
hausen.

Gartensaal im Prinzregententheater
Donnerstag, 17. Oktober 2002, 17 - 18.30 Uhr~

„CELIBIDACHE IN DER KRITIK“

Beate Kayser im Gespräch mit Professor Dr. C. Bernd Sucher

Beate Kayser, geboren in Hannover, lebt als Journalistin in München. Sie studierte Germa-
nistik, Theater- und Musikwissenschaft in München und war 25 Jahre Feuilleton-Chefin der
tz. Sie bekleidet Lehraufträge an der Deutschen Journalistenschule in München, an der
Theaterakademie Athanor in Burghausen sowie an der Bayerischen Theaterakademie Au-
gust Everding.

Professor Dr. C. Bernd Sucher, geboren in Bitterfeld, ist Theaterkritiker der Süddeutschen
Zeitung. Er leitet seit 1997 als Professor der Hochschule für Fernsehen und Film an der
Bayerischen Theaterakademie den Studiengang Theater-, Fernseh- und Filmkritik. Er unter-
richtet darüber hinaus an der Deutschen Journalistenschule in München sowie an den Uni-
versitäten in München und Eichstätt.

Ausgewählte Publikationen: Theaterzauberer. Von Bondy bis Zadek, 1990; Nichts als Thea-
ter, 1991 Paris - 21 Tage mit Anton, 1999

Gartensaal im Prinzregententheater
Freitag, 18. Oktober 2002, 17 - 18.30 Uhr

PROFESSOR DR. JÖRG SPLETT

„Wie viele „Nicht“? Billionen. - Wie viele „ja“? Nur eins!“

Professor Dr. Jörg Splett - geb. 1936 in Magdeburg; Studien in Pullach, Köln und München
(Philosophie, Psychologie, Fundamentaltheologie, Pädagogik); nach der Promotion bei Max
Müller Assistent von Karl Rahner - lehrt seit 1971 Philosophische Anthropologie, Religions-
philosophie (Philosophische Theologie) sowie Geschichte der Philosophie im 19. u. 20. jh.
an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt/M.; zugleich als
Gast an der Hochschule für Philosophie in München. Daneben in der Erwachsenen-, Leh-
rer-, Priesterfortbildung tätig. Er ist seit 1964 verheiratet, Vater zweier Söhne und wohnt in
Offenbach/M. Zahlreiche Veröffentlichungen in deutschen wie ausländischen Zeitschriften

und Sammelwerken. Redaktionsmitglied bei Theologie und Philosophie (Frankfurt/Freiburg), Il Nuovo Areopago (Roma/Bologna).

Ausgewählte Publikationen: Die Trinitätslehre G. W. F. Hegels, 1965, 1984, ital. 1993; Liebe zum Wort, 1985; Freiheits-Erfahrung, 1986; Leben als Mit-Sein, 1990; Spiel-Ernst, 1993; Denken vor Gott, 1996; Gott-ergriffen, 2001; Zur Antwort berufen, 2002.

Gartensaal im Prinzregententheater
Samstag, 19. Oktober 2002, 11 - 14 Uhr

„CHARISMATISCHE KÜNSTLER UND IHRE SCHULEN“

Professor Dr. Jörg Splett, Philosoph
Holger Liebs, Kunsthistoriker, Redakteur der SZ München
N.N., Schüler Celibidaches
Jan Schmidt-Garre, Regisseur

Sergiu Celibidache hat sein Leben lang unterrichtet. Seine Schüler hatten sehr enge Bindungen zu ihm, die das übliche Schüler-Lehrer-Verhältnis oft überstiegen. „Du musst eine Zeit mit mir leben“ - dieser Satz stand am Anfang höchst intensiver und fordernder Beziehungen, die in Einzelfällen Jahrzehnte anhielten. An der kühlen Vermittlung von Spezialkenntnissen war Celibidache nicht interessiert, sein Unterricht zielte auf den ganzen Menschen. Er steht damit in der Tradition charismatischer Künstler Pädagogen der Moderne wie Stefan George, Frank Lloyd Wright und Joseph Beuys, die auf ihre Anhänger künstlerisch oft befruchtenden, menschlich jedoch nicht unproblematischen Einfluss ausübten.

Anton Garcia Abril über „Celibidachiana“

„Celibidachiana“ ist ein Werk, das dem großen Meister und Freund Sergiu Celibidache gewidmet ist. Aber es handelt sich nicht nur um eine für ihn bestimmte Widmung, sondern ich wollte mich darüber hinaus auf irgendeine Weise dem „celibidachischen“ Verständnis der Musik annähern. Die ästhetisch-technische Haltung von Celibidache gegenüber dem musikalischen Phänomen ist es wert, tiefergehend analysiert zu werden. Celibidache nähert sich der Musik mit einer Philosophie voller Größe und Bescheidenheit. Technische Inspiration und Intuition zeichnen seine große Persönlichkeit als Künstler aus. Er ist sogar in der Lage, selbst den Komponisten des Werkes zu überraschen. Und gerade was sich in der Kunst schwer analysieren und erklären lässt, ist das, was Sergiu Celibidache nach einer wissenschaftlichen und psychologischen Studie in einen zusätzlichen Aspekt jener „Phänomenologie der Musik“ verwandelt, die als eine Konstante seiner Persönlichkeit bezeichnet werden kann.

Diese kurz notierten Gesichtspunkte und viele weitere der menschlichen Natur machen das „Celibidachische“ aus, woher der Titel des Werkes rührt. Diese Gegebenheiten, die völlig mit meinem technisch-ästhetischen Fokus der Musik übereinstimmen, sind auf irgendeine Art und Weise Motivation oder Ausgangspunkt um diese „Elegie für Orchester“ durchzuführen. Einmal, auf einer seiner Reisen nach Madrid, bat er mich, ihm ein Werk für Orchester zu schreiben. Seit damals hatte ich nicht aufgehört über eine Sinfonie mit sehr speziellen Charakteristika nachzudenken: der Wiedererlangung der bedeutenden konstruktiven Elemente der Musik, die vom Orchester ausgehend und sich seiner großen ausdrucksstarken Mittel bedienend das Klanggebäude errichten. „Celibidachiana“ ist meine innige Ehrerbietung an den Freund und Meister.

Ioana Celebidachi

Ioana, die französische Malerin rumänischer Abstammung, lebt und arbeitet in Paris. Sie begann ihre künstlerische Karriere bereits in sehr jungen Jahren, studierte in Rom und Paris und arbeitete in Stuttgart mit den Malern Baumeister und Fridlander zusammen.

Neben der Malerei widmet sie sich auch der Literatur: In ihrer Jugend veröffentlichte sie zwei Gedichtbände, „Geständnis“ und „Erinnerungen“, in französischer Sprache. Nach dem Tod ihres Mannes, des weltberühmten Dirigenten Sergiu Celibidache, verfasste sie das Buch „Sergiu, autrement“, das mit Humor die überraschenden Ereignisse und Wendungen ihres gemeinsamen Lebens nachzeichnet.

Ioana nimmt an vielfältigsten Kunstveranstaltungen teil und gewann neben vielen anderen Auszeichnungen die „Médaille d'Or des Arts, Sciences et Lettres“ im Jahre 2001. Ihre Werke, die sie in den USA, Japan und ganz Europa ausstellt, sind in vielen Museen und zahlreichen Privatsammlungen vertreten.

Ioanas Malerei zeichnet sich durch einen sensiblen und nuancenreichen Umgang mit Farbe und Form aus. Die abstrakten Gemälde sind dynamisch komponiert und schaffen phantasievolle Traumwelten. Virtuose Beherrschung der Technik verbindet sie mit einfühlsamer Farbgebung. Die wohl wichtigste Referenz ihrer Kunst ist Paul Klee, dessen Stil sie in ihrer strukturvollen, farbkraftigen Malerei inspirierte. Im Rahmen einer Reise nach Bern lernte sie Felix Klee, seinen Sohn, kennen. Er war begeistert von der Wesensverwandtschaft von Ioanas Malerei mit der seines Vater und legte ihr noch kurz vor seinem Tode nahe: „Bleiben Sie sich treu!“



IMPRESSUM

Herausgeber:

Sergiu Celibidache Stiftung

Ismaninger Straße 95

81675 München

Telefon +49-89-35 06 28 88

Fax +49-89-35 06 28 89

E-Mail: CelibidacheStiftung@web.de -

Internet: www.celibidache.net

Festivalkonzeption und Programm:

Mark Mast

Mitarbeit:

Barbara Moser - Gundolf Lehmhaus - Jan Schmidt-Garre

Redaktion:

Barbara Moser

Die Copyrights der Fotos liegen bei der Sergiu Celibidache Stiftung

Alle Texte sind Originalbeiträge für das Programmbuch.